

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

136. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1984

Nummer 7

Sehnsucht nach Memel

Einmal möchte ich noch nach Memel gehen
Auf dem Weg durch der Plantage Grün;
Wieder auf der Nordermole stehen,
Wenn die Möwen schrei'n und Wogen sprüh'n.

Einmal noch im alten Winterhafen
Nach der Schiffe bunten Frachten schau'n,
Einmal in der Luft der Heimat schlafen,
In der Kindheit frommen Gottvertrau'n.

Einmal wieder auf die Nehrung fahren . . .
Eiche – Reiher – Bernstein suchen geh'n.
Heimatlich würde wie in früheren Jahren
See- und Kiefernduft uns warm umweh'n!

Einmal noch im Schilf der Niedrung weilen
Auf der Entenjagd im kleinen Boot!
Oder segelnd vor dem Winde eilen,
Wenn die Stadt erglüht im Abendrot.

Echte Memler Bowkes und Rabauken
Wieder mal so richtig schabbern hör'n,
Dange aufwärts fahr'n nach Tauerlauken,
Sollten auch die Mücken wieder stö'r'n.
Königswäldchens Frühkonzert besuchen,
Das zu Himmelfahrt erfreut die Stadt. –
Oder einmal noch zum Käsekuchen
In das alte, stille Nimmersatt!

Einmal noch zur Erdbeerzeit nach Schernen
Fröhlich fahr'n durchs sommerliche Land!
Einmal noch im Mondschein unter Sternen
Haffentlang zu zweit geh'n – Hand in Hand . . .

Einmal noch an schönen Rauhreiftagen
Durch den Winterwald nach Försterei!
Einmal nur nicht immer wieder sagen:
All dies ist für uns vorbei – vorbei –

Christa Zschuke-Dumont

BdV erwartet Vertreibungs-Gedenkmarke – Kohl bei den Vertriebenen

Bei seiner konstituierenden Sitzung hat das neu gewählte Präsidium des Bundes der Vertriebenen unter Vorsitz von Präsident Dr. Herbert Czaja MdB den Wunsch bekräftigt, daß im Jahr 1985 zum Gedenken an 40 Jahre Vertreibung wie schon im zehnten und zwanzigsten Jahr nach dieser Katastrophe von der Deutschen Bundespost wiederum eine Gedenk-Briefmarke herausgegeben wird.

Wie Sauer weiter bekanntgab, wird der Bund der Vertriebenen als Auftakt zu den diesjährigen bundesweiten Veranstaltungen zum Tag der Heimat unter dem Jahresmotto „Heimat – Vaterland – Europa“ am 2. September in Braunschweig eine Großkundgebung durchführen, auf der Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl als Hauptredner sprechen wird.

Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

Europäische Lösung anstreben

„Wir sehen im Europaparlament auch die Lösung der deutschen Frage in einem Gesamteuropa, zu dem ein Friedensvertrag und ein wiedervereinigtes Deutschland gehören. Dafür wollen wir weiterarbeiten“, erklärte AdM-Vorsitzender Preuß auf dem großen Hamburger Memelländertreffen am 24. Juni im „Curio-Haus“.

Die Hamburger Haupttreffen erfreuen sich seit eh und je besonderer Beliebtheit. Gemessen an der Besucherzahl – rd. 1200 – werden sie nur noch von den Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim übertroffen. Deutlicher Beweis für Zusammenhalt und Heimmattreue der ostpreußischen Memelländer.

Manches bei dieser Veranstaltung war anders als in den Jahren zuvor. Bedingt durch den Abbruch der Festhalle Planten und Blumen wurde das Curio-Haus an der Rothenbaumchaussee als Tagungsort ausgewählt. Der traditionelle Festtagsgottesdienst fand, wegen der großen Entfernung zur Gnadenkirche, diesmal in einem Saal des Curio-Hauses statt. Pastor Ulrich Scharffetter hielt ihn nach der vertrauten heimatlichen Liturgie. Musikalisch unterstützt vom Po-

saunenchor Wriedel unter Leitung von Gerhard Benecke. Die überraschend große Teilnehmerzahl zeigte, daß der Ortswechsel sich nicht nachteilig auswirkte.

Im festlich dekorierten Hauptsaal begann die Feierstunde mit der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden der AdM Herbert Preuß. Älteste Gäste, mit besonderem Beifall begrüßt, waren Landsmann Dumbries und der frühere Chefredakteur des „Memeler Dampfboot“ Martin Kakies. Beide sind 90 Jahre alt.

Menschliches Leben sinnvoll bewahren

„Die Erinnerung an unsere Heimat, die wir vor vier Jahrzehnten verlassen mußten“, sagte Pastor Scharffetter bei seiner Toten-

Fortsetzung Seite 99



Sommerliches Land bei Ablenken

Aufn.: Paula Hübner

Auch in Memel wird der Fährhafen ausgebaut

Wie wir bereits mehrfach ausführlich berichteten, errichtet die Sowjetunion einen Fährbetrieb zwischen dem Memeler Hafen und der Insel Rügen. Die Arbeiten in dem kleinen Fischerdorf Mukran auf Rügen wurden im April 1982 begonnen, obwohl das Abkommen mit der Sowjetunion über die Einrichtung der Eisenbahnfähre erst am 18. 6. 1982 unterzeichnet wurde. Die Projektierung hatte aber schon im Sommer 1981 begonnen, wie man der Rostocker „Ostsee-Zeitung“ entnehmen kann.

In diesem Frühjahr ist nun auch in Memel mit dem Ausbau des Fährhafens begonnen worden. Dort sind die Arbeiten nicht so weitreichend wie auf Rügen, da Memels Hafen schon in den Jahren 1919 - 1922 alle wichtigen Gleisanschlüsse von Schmelz bis fast nach Strandvilla erhielt. Da inzwischen die Memeler Hafenbahn auf Breitspur umgestellt wurde, wird es relativ einfach sein, die russischen Güterwagen an die Rampe der Fährschiffe zu bringen und sie dort einzuschiffen. Wahrscheinlich werden im Bereich Bommelsvitte zwischen Plantagenfort und Tankanlagen die Gleise für einen Verschiebebahnhof geschaffen, auf dem die Waggons auf das nächste Fährschiff warten.

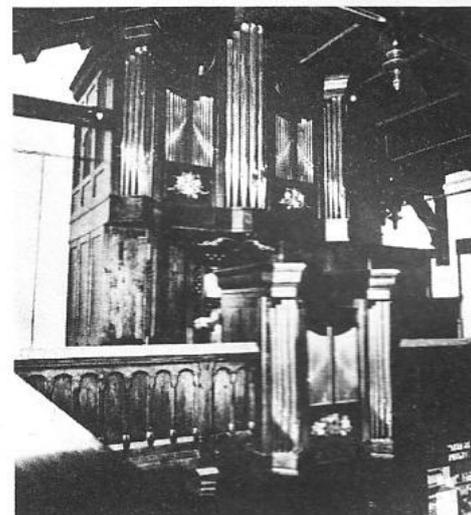
Von Mukran meldet dpa-Korrespondent Hartmut Jennerjahn folgendes:

Für den Durchgangsverkehr ist die Landstraße, die Saßnitz direkt mit dem Südosten der Insel Rügen verbindet und parallel zur Küste am Prorer Wiek entlangführt, bis auf weiteres gesperrt. Bis zum Ende dieses Jahrzehnts wird dort, in der Nähe des winzigen Fischerdorfes Mukran, im Landschaftsschutzgebiet Ostrügen ein riesiger Fährhafen fertiggestellt sein. Schon in gut zwei Jahren, im Oktober 1986, soll das erste Eisenbahn-Fährschiff den Betrieb auf-

nehmen und Mukran mit Memel verbinden. Jeweils in halbjährigem Abstand sollen dann weitere Fährschiffe folgen, bis 1989 schließlich der Endausbau erreicht ist und insgesamt sechs Eisenbahnfähren zwischen Mukran und dem 273 Seemeilen (506 Kilometer) entfernten Memel verkehren.

Für die DDR hat dieses Projekt ein Volumen von mehr als einer Milliarde DDR-Mark, wie im Verkehrsministerium in Ostberlin bestätigt wird. Angesichts steigender Tarife im Eisenbahn-Gütertransport, so meint der Abteilungsleiter Bauvorhaben Fährverkehr, Dieter Weiß, werde dieses Projekt „jedes Jahr rentabler“. Mit der künftigen Fährverbindung solle der zusätzlich entstehende Transportbedarf mit der Sowjetunion bewältigt werden. Die vorhandenen Verbindungen mit Eisenbahn - vorwiegend durch Polen - und Schiff reichten nicht mehr. Für die DDR entfallen rund 38 Prozent ihres Außenhandels auf den Warenaustausch mit der Sowjetunion, für die sie mit einem Anteil von zehn Prozent ebenfalls wichtigster Handelspartner ist.

Das Gelände des Fährhafens mit umfangreichen Gleisanlagen wird sich in Ostwestrichtung über 4,3 Kilometer bis an die Bahnlinie Stralsund - Saßnitz ausdehnen und von Nord nach Süd eine Breite von 200 Metern bis zu rund einem Kilometer haben. Insgesamt werden etwa 80 Kilometer Gleise verlegt, davon jeweils rund 40 Kilometer in Normalspur und in sowjetischer Breitspur. Die sechs Fährschiffe, die in Wismar gebaut werden, können auf zwei Decks jeweils insgesamt 103 Breitspurwaggons (drei Güterzüge) aufnehmen. Drei Fähren werden unter DDR-Flagge laufen, die anderen drei als Export in die Sowjetunion geliefert und unter deren Flagge betrieben.



Neue Orgel für die Niddener Kirche

Der memelländische Kurort Nidden auf der Kurischen Nehrung, bekannt als Malerkolonie und Feriendomizil von Thomas Mann, ist wie die Nachbargemeinde Schwarzort ohne Gottesdienst. Zwar gibt es in Nidden und Schwarzort evangelische Kirchen, die den Krieg gut überstanden haben, aber die Sowjets funktionierten die Kirchen in Museen um. Nunmehr hat die Niddener Kirche eine neue Orgel aus der Tradition des 18. Jahrhunderts erhalten. Das Instrument besitzt zwei Manuale und 24 Register und wird zu Konzertzwecken benutzt.

In Mukran wird der größte Teil der Güter von Breitspur- auf Normalspurwaggons (und umgekehrt) umgeladen werden, nur in sehr begrenztem Umfang wird umgespurt. Der Breitspuranschluß auf Rügen wurde gewählt - so Diplomingenieur Rudolf Sikkert, der die Bauleitung vor Ort hat -, weil die Waggons mit Breitspur eine erheblich größere Ladekapazität haben als die mit Normalspur, bei deren Verwendung mehr Schiffe eingesetzt werden müßten.

Da die Fährverbindung in Memel im Einzugsbereich des jetzigen Hafens endet und dort nicht umgeladen wird, brauchte die Sowjetunion erst in diesem Jahr mit dem Bau der Anlagen zu beginnen. Die DDR hat ein weitaus größeres Vorhaben zu bewältigen. In Mukran wurde die Baustelle im April 1982 eingerichtet. Das Abkommen mit der Sowjetunion über die Errichtung der Eisenbahn-Fährverbindung wurde am 18. Juni jenes Jahres unterzeichnet. Die Projektierung begann aber offenbar spätestens im Sommer 1981, wie aus einem früheren Bericht der Rostocker „Ostsee-Zeitung“ hervorgeht.

Inzwischen ist etwa ein Viertel der Bauarbeiten in Mukran bewältigt. Die Nordmole, die etwa 1200 Meter lang werden soll, ist zu mehr als einem Drittel fertig. Die Wendepalte im künftigen Hafen wird einen Durchmesser von ungefähr 600 Metern haben. Die 190 Meter langen Fähren werden, anders als zumeist üblich, vorwärts einlaufen, dann gewendet und legen rückwärts an dem gut 200 Meter langen Pier an. Von dort werden die Waggons von beiden Decks über eine Klappbrücke abgerollt. Mit dieser Technik wird eine Liegezeit von nur vier Stunden erreicht.

Das Projekt eines neuen Fährhafens auf Rügen soll schon seit langem erwogen worden sein. Die Entscheidung fiel zeitlich



Gruss aus Mineiken.

Ein Gruß aus Minneiken

Minneiken liegt im Kreise Heydekrug. Unsere Leserin Ida Mithe geb. Bendig aus 4440 Rheine, Tubantenstr. 15, entdeckte diese Ansichtskarte aus dem Jahre 1916, in der es noch „Mineiken“ heißt. Damals war Siegmund Israel der Gastwirt. Später hieß er Lagies. Fast jedes Wochenende gab es hier Tanz, und alle Veranstaltungen wurden hier abgehalten. Die Windmühle gehörte dem Müller Weiß. Und Frau Miethel hat die schöne Dorfschule mit Turnplatz noch aus ihrer Schulzeit in lebhafter Erinnerung.

allerdings auch mit der schweren innerpolitischen Krise in Polen zusammen, das künftig Einbußen bei den Transitgebühren für Gütertransporte erleiden dürfte und mit der Fährverbindung über die Ostsee zum Teil umgangen werden kann.

Bei der Untersuchung möglicher Standorte des Fährhafens fiel die Wahl auf Mukran, weil dort – so Weiß – unter anderem keine Versandungsgefahr bestehe, der Ur-laubsbetrieb wegen des steinigen Strandes

relativ gering sei, die Bahnlinie Berlin – Stralsund – Saßnitz in unmittelbarer Nähe verlaufe und die Entfernung nach Memel optimal sei. Sikkert verweist darauf, daß dank eines relativ steil abfallenden Ufers nur das Hafenbecken auszubaggern sei, ein Seekanal jedoch nicht angelegt werden müsse. Insgesamt bedeute dies vergleichsweise wenig Unterhaltungsarbeit. Es werde auch keinem Urlauber attraktiver Bade-strand entzogen.

aus. Da aber im Vordergrund stets das unerschütterliche Bekenntnis zu Deutschland gestanden habe, könne der Einwand, es seien „nur“ 50% gewesen, keinesfalls als Begründung für eine Annexion anerkannt werden. Die sprachliche Situation im Memelland verglich der Redner mit der an der deutsch-dänischen Grenze wo es Dänen gibt, die kaum dänisch sprechen, während nördlich der Grenze Menschen sich zu Deutschland bekennen, jedoch kaum der deutschen Sprache mächtig sind. Dies sei Binnendeutschen zwar schwer verständlich, dennoch europäische Selbstverständlichkeit.

Haupttreffen 1984 in Hamburg



AdM-Vorsitzender Preuß begrüßt die Memelländer

Forts. des Berichts auf der Titelseite

ehring, „ist ein starkes Band, das uns zusammenhält. Wir sind dankbar für das, was uns Menschen einst auf den Weg mitgaben. Darum denken wir an sie, die unauslöschlich sind in unserer Erinnerung und an jede, die ihr Leben gaben im Krieg, in der Gefangenschaft, auf den Wegen der Flucht, in den Bombennächten. Menschen aus unserer Heimat, die weitergaben, was sie von ihren Vorfahren empfangen hatten. Dieser Dank verbindet uns mit den Menschen aus anderen Völkern, die mit hineingerissen wurden in die Katastrophe des letzten Krieges. So viel Leid, so viele Tränen, so vieles Sterben wird uns nicht nur für einen kurzen Augenblick still werden lassen, sondern uns innerlich bewegen zur Besinnung, zum Gebet, zur öffentlichen Verantwortung. Bewegen für den Frieden zu arbeiten, menschliches Leben sinnvoll für die Zukunft unserer Kinder und Nachkommen zu bewahren“.

Memel – Ostpreußen, Erbe und Auftrag

Zu diesem Thema sprach als Gastreferent der Flensburg Professor Dr. Wolfgang Stribny. Er gilt in Fachkreisen als hervorragender Kenner der preußischen Geschichte und gehörte auch zu der Arbeitsgruppe, die die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen überarbeitete und als „Alternativ-Empfehlungen zur Behandlung der deutsch-polnischen Geschichte in den Schulbüchern“ herausbrachte.

Seiner mit großem Interesse aufgenommenen Ansprache stellte der Redner, sozusagen als zweite Überschrift über seine historisch-politischen Betrachtungen, ein Zitat Lessings voran: „**Es wäre erbärmlich, man würde ein Ziel aufgeben, nur weil es im Augenblick unerreichbar ist.**“ Unser Ziel sei es, die Memellandfrage, basierend auf der Charta der Heimatvertriebenen von 1950, auf friedliche Weise zu lösen. Dabei dürfe es keine neuen Vertreibungen geben. Ein friedvolles Miteinander mit unseren östlichen Nachbarvölkern sei keineswegs utopisch.

Zum Begriff „Grenzen von 1937“ sagte Stribny, daß dieser zwar von den Deutschen übernommen, nicht aber geprägt wurde. Die umstrittene Grenzfestlegung durch die Kriegsgegner des 2. Weltkrieges auf den Konferenzen in Yalta und Potsdam habe die Memelländer in ganz besonderer Weise getroffen, weil ihr Land ja nicht zum Deutschen Reich in den Grenzen von 1937 gehörte. Eine Korrektur sei hier dringend vonnöten, denn man könne ein Land, das seit vielen Jahrhunderten Deutschland angehörte, nicht stillschweigend in der Versenkung verschwinden lassen. So sei beispielsweise die 550 Jahre alte ostpreußisch-litauische Grenze unverändert geblieben, bis 1919 in Versailles für das Memelland eine „besondere Regelung“ getroffen wurde, deren Folgen uns heute noch bedrücken. 1910 hätten sich über 50% der memelländischen Bevölkerung zur deutschen Sprache bekannt, führte Wolfgang Stribny weiter

Rückgliederung und Verlust

Trotz Adolf Hitler, fuhr Stribny fort, sei die Rückgliederung des Memellandes am 23. 3. 1939 kein Akt nationalsozialistischer Gewaltpolitik gewesen. Der Historiker Manfred Hellmann, bekannt durch sein 1966 erschienen Buch über die Geschichte Litauens, habe zu dem 1939 zwischen den Beteiligten abgeschlossenen Vertrag u. a. geschrieben: „Gewiß wurde dadurch ein künstlich geschaffener pseudonationaler Zankapfel zwischen Deutschen und Litauern beseitigt und dem Willen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung nach 20 Jahren Rechnung getragen.“ Leider sei die Wieder-



Festredner Professor Dr. Stribny

vereinigung nur von kurzer Dauer gewesen. Krieg und Vertreibung hätten die Situation krass verändert. Festgehalten werden müsse, daß die Vertriebenen und Geflohenen in ihre Heimat zurückkehren **wollten**. Die Argumentation, es habe sich lediglich um eine normale Volksbewegung in den Westen – etwa vergleichbar mit den früheren Abwanderungen ins Ruhrgebiet – gehandelt, wies Prof. Stribny scharf als falsch zurück. Damit solle ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit bagatellisiert werden.

Gegenwart und Zukunft

Zur gegenwärtigen Lage sagte der Referent: „So wie es ist, kann es nicht bleiben. So wie es war, kann es nicht werden. Es wird keine Wiederherstellung des Vergangenen geben, keine Restauration. Aber der jetzige Zustand, der auf Gewalt und Unterdrückung der Menschen beruht, auf der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes und auf der Verweigerung der Freizügigkeit,



1200 Besucher füllten den Saal des Curio-Hauses – unseres neuen Tagungsortes

kann nicht bestehen bleiben. Nur unter freiheitlichen Verhältnissen ist eine Lösung möglich, die ein Miteinander von Deutschen und Litauern, von Deutschen und Polen ermöglicht.“ Für die Sowjetunion stelle das Memelland, wie auch das übrige nördliche Ostpreußen, ein besonderes ideologisches und politisches Problem dar, das Prof. Stribrny in vier Punkten darstellte: 1. Die sowjetische Verfassung schreibt zwingend vor, daß diejenigen, die sich der UdSSR anschließen wollen, dies auch erklären. Von den Menschen des nördlichen Teil Ostpreußens liegt eine solche Erklärung nicht vor, weil man sie ohne zu fragen vertrieben hat. 2. Das genannte Gebiet hat niemals zum russischen Kaiserreich gehört. Somit findet kein „Sammeln russischer Erde“ statt. 3. Ostpreußen ist eine reine Kriegseroberung der Sowjets, die weder vom Deutschen Reich noch von seinen rechtlichen Nachfolgern akzeptiert worden ist. 4. Karten der Sowjetunion weisen aus, daß das nördliche Ostpreußen als Exklave, also als Insel außerhalb des eigentlichen großrussischen Gebiets, erkennbar ist. Das Memelgebiet ist der litauischen Sowjetrepublik zugeordnet, der sog. Königsberger Bezirk gehört zur russischen föderativen Sowjetrepublik. Daß hier etwas nicht stimme, wissen die Sowjets ebenso genau wie die jetzigen Bewohner des nördlichen Ostpreußens.

Uns eröffneten sich für die Zukunft große Möglichkeiten durch die zunehmende ideologische Schwäche des Marxismus-Leninismus, die auf ein absehbares Ende der Sowjetherrschaft schließen lasse, konstatierte Stribrny. Unsere Aufgabe sei es nun, uns auf ein Miteinander von Deutschen und Litauern, von Deutschen und Polen, Deutschen und Tschechen einzustellen. Ein Miteinander sei nur vorstellbar in einer freiheitlichen Ordnung europäischer Prägung. Deutsche, österreichische und auch preußische Geschichte böten eine Fülle von föderativen Lösungen und Möglichkeiten und es gebe Modelle genug von verschiedenen Menschen und verschiedenen Sprachen auf einem Territorium. Entscheidend sei, daß Menschen verschiedener Sprachen auf einem freien Territorium leben können.

„So möchte ich es hier wagen auszurufen:“ schloß Prof. Stribrny, „Es lebe Deutschland, es lebe Preußen, es lebe das freie

Litauen! Es lebe das deutsche Volk von der Maas bis an die Memel, das wir lieben, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland. Danach laßt uns alle streben, brüderlich mit Herz und Hand. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!“

„Strittige“ deutsche Ostgebiete

AdM-Vorsitzender Herbert Preuß griff in seinem Schlußwort nochmals die Problematik der „Grenzen von 1937“ auf: „Seit Beginn dieses Jahres befindet sich die Schaffung einer neuen offiziellen Deutschlandkarte in der Diskussion, in der auch die „strittigen“ deutschen Ostgebiete, die nicht in die Formel „Grenzen von 1937“ hineingehören, entsprechend berücksichtigt werden sollen. Zu diesen „strittigen“ Gebieten gehört auch unsere Heimat, das Memelland. Solange im Schulunterricht Landkarten verwendet werden, auf denen das Gebiet der Bundesrepu-

blik Deutschland mit „Deutschland“ bezeichnet wird, braucht es niemanden wundern, daß unsere nachwachsende Generation ein falsches Deutschlandbild vermittelt bekommen hat und noch bekommt. Wir begrüßen diese Diskussion in der Hoffnung, daß sie zum Erfolg führen möge, denn wir vertreten die Darstellung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen, in die auch das Memelgebiet gehört. Unseren Beitrag dafür haben wir durch die Herausgabe eines Kompendiums geleistet, das unser Landsmann Erich Lapins zusammengestellt hat. Es enthält Fakten, Erklärungen und Berichte als Nachweis für die Zugehörigkeit des Memelgebietes zu Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen. Bisher wurde es an unsere Mitarbeiter, die Landsmannschaft Ostpreußen, den Bund der Vertriebenen, Politiker und Ministerien versandt.“

Als positiv vermerkte Preuß die Berichterstattung der Fernsehanstalten über die großen Heimattreffen der Vertriebenen zu Pfingsten. Dadurch sei die breite Öffentlichkeit auf die ungelöste deutsche Frage aufmerksam gemacht worden. Negativ hingegen bewertete Herbert Preuß den Ausgang der Europawahlen. Hier liege mit Sicherheit ein Versagen der etablierten Parteien vor, den Europagedanken zu fördern und Verständnis für ihn zu wecken. Eine Partei habe es mit dem Ausscheiden aus diesem Parlament bezahlen müssen. Die an ihre Stelle getretenen „Grünen“ könnten wohl im ökologischen Bereich Beiträge leisten, hätten jedoch keine ausreichenden politischen Vorstellungen und Angebote. Daß diese Gruppierung die z. Zt. bestehenden deutschland- und ostpolitischen Verhältnisse anerkenne sei eine Folge der Unkenntnis unserer Geschichte, die der jetzigen Generation nicht vermittelt wurde. „Wir jedoch sehen im Europaparlament auch die Lösung der deutschen Frage in einem Gesamteuropa, zu dem ein Friedensvertrag und ein wiedervereinigtes Deutschland gehören. Europa darf durch die Demarkationslinie zwischen West- und Mitteleuropa auf die Dauer nicht getrennt bleiben. Hierfür wollen wir weiterarbeiten!“



Gemischter Chor Plicken

Vor 60 Jahren stellte sich der gemischte Chor Plicken der Fotokamera. Mit dabei waren sieben Lehrer. Dirigent Schwill, Schirman, Weiß, Knopf, Schwarz, Meier und Krause. Das Bild stammt von Herta Kelterborn geb. Krause, 3402 Dransfeld 1, Immenstr. 13.

Musikalische Darbietungen während der Feierstunde brachten der Ostpreußenchor Hamburg, von Frau Maria Lehmann-Grube meisterhaft geleitet sowie der Posaunenchor Wriedel, Ltg. Gerhard Benecke, der sich aus eigenem Antrieb für die Mitwirkung zur Verfügung gestellt hatte. Margarete Bocknick und Eva Brunschede begeisterten mit Rezitationen in bereits vertrauter Weise.

Reges Interesse fanden der Dia-Vortrag „7 Stunden in Memel 1982“, erweitert durch Aufnahmen aus den Kreisen Memel, Heydekrug und Pogegen, zum Teil aus den Jahren 1982 und 1983 sowie der Heimatbuchdienst Georg Bandszerus und die Fotoausstellung von Wilhelm Paupers, Hamburg. Unseren eigenen Stand, dessen Verkaufserlös zur Unterstützung der Erinnerungs-

stätte „Albatros – Rettung über See“ verwendet wird, betreute Frau Lepa.

Zwei Mitglieder der Gemeinschaft „Junges Ostpreußen“ sammelten erfolgreich Unterschriften für die Wiedervereinigung Deutschlands.

Den Tanzlustigen half die Kapelle Rathmann auf die Beine und wer sich bei den flotten Klängen unterhalten wollte, brauchte schon ein feines Gehör.

Es war wieder einmal ein gutes und auch ein schönes Treffen. Wieder einmal Begegnung, Erinnerung, Freude und auch Wehmut. Eine Memelländerin hat den Sinn der Heimattreffen so formuliert: „Ich habe hier Menschen meiner Heimat wiedergefunden, es ist meine Heimat und dafür lebe ich nun.“

regnete weiter in Permanenz. In meinem kleinen Tagebuch finde ich eine Aufzeichnung vom 1. Dezember:

Die Erde steht ersäuft.

Der Himmel hängt voller Wasser.

Und was dazwischen ist,

das ist – weiß Gott – noch nasser.

Manchmal lieben wir uns, wenn es etwas aufhellte, von einem Segelboot mitnehmen zur Nehrung. Wir durften das nur, wenn wir abends keine Vorstellung hatten. Denn ein unbeabsichtigtes Ausbleiben bei einer durch uns gefährdeten ausverkauften Vorstellung war undenkbar.

Tilly Wedekind pumpt mir eine Hose

Dem nassen Herbst folgte ein eiskalter Winter. Gearbeitet wurde intensiv, seit es feststand, daß die Saison durchgeführt werden würde. Was alles auf dem Spielplan stand, weiß ich nach über 56 Jahren nicht mehr genau. Ich wurde besonders gefordert, als der Heydekruger Dramatiker Hermann Sudermann starb und ich binnen zweier Tage das Notstandskind Marikke in seinem „Johannisfeuer“ einstudieren mußte.

Ich war in mehreren Lustspielen beschäftigt, aber auch die Catherine in Georg

Memel – ein Paradies für Kuchenesser

Theater-Erinnerungen von Anneliese Dieffenbach

Memelländer überall – das haben wir im MD immer wieder festgestellt. Auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer lernte der heute in Nürnberg lebende Dipl.-Ing. Bock (ein Bruder der Memeler Tanzlehrerin) eine Dame kennen, die vor nunmehr 56 Jahren als junge Schauspielerin am Memeler Stadttheater engagiert war. Unser Landsmann aus der Memeler Reederfamilie animierte Anneliese Dieffenbach, über Memel und das damalige Theater zu schreiben.

Es war ein völlig verregener Herbst, dieser Herbst 1928. Auf ziemlich bewegter Ostsee fuhr ich mit der „Preußen“ des Seedienstes Ostpreußen nach Pillau, stieg in den Zug und später in ein kleines Schiffchen um, das mich über das Kurische Haff nach Memel brachte. Ich war noch sehr jung und hatte – nach Ausbildung auf der städtischen Schauspielschule in Leipzig und zwei Anfängerjahren in Magdeburg – zum ersten Male ein Fachengagement, und zwar als 1. Sentimale und Jugendliche Salon-dame, nach Memel bekommen.

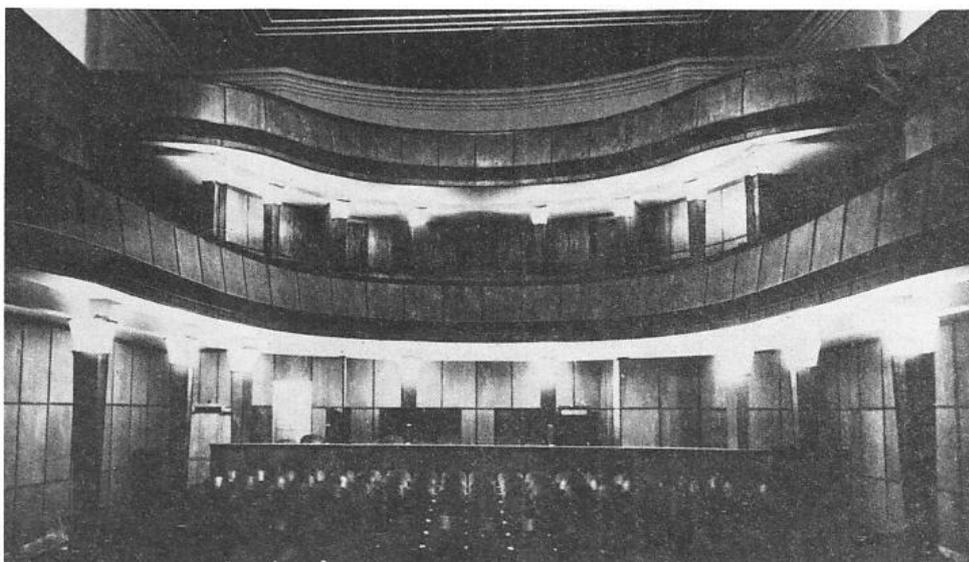
Direktor Heinrich Albers empfing mich etwas verdutzt: „Mein Gott, Sie sind schon da? Wir wissen ja noch gar nicht, ob wir überhaupt spielen können!“ Die Litauer regierten damals in „Klaipeda“, wie sie Memel nannten, und sie sahen es gar nicht gern, daß unter ihren Blicken ein reichsdeutsches Theater unter reichsdeutschen Kräften deutsche Kultur verbreitete. Wieder einmal waren die Verhandlungen mit den Litauern in der Schwebe.

„Machen Sie sich aber keine Sorgen“, fuhr er fort. „Das Schlimmste wäre es, wenn Sie heimfahren müßten, und trotzdem Ihre Gage bekämen ...“

Aber das wollte ich ja nicht; ich wollte spielen. Und zum Glück kam es auch nicht so weit, und ich durfte spielen in Memel.

Einstweilen aber goß es weiter, und ich machte mich mit einigen Kollegen, die auch zu früh eingetroffen waren, bei kleinen Regenunterbrechungen auf den Weg, die Umgebung zu ergründen. So marschierte ich mit einem jungen Herrn, der den jugendlichen Helden zu verkörpern hatte, in Richtung Leuchtturm und Försterei.

„Wir sind jetzt ganz oben im Nordosten. Da rennen die Wölfe noch durch den Wald, und da werden wir Aufregendes erleben!“ So beteuerte er es mir, und wir blieben wie die Kinder im Wald stehen, wenn von irgendwo in der Ferne Hohnrufe oder wirkliche Wölfe heulten, und dachten uns die wildesten Räuber- und Gespenstergeschichten aus.



Das Innere des Städtischen Schauspielhauses Memel

Die Aufnahme zeigt das Memeler Theater im Jahre 1928 als intimes Kammerspieltheater mit Parkett, Parkettlogen, erstem Rang und „Bullerloge“. In den dreißiger Jahren wurde der Zuschauerraum völlig neu durchgebaut und mit Holz getäfelt. Der erste Rang erhielt eigene Garderoben und ein abgeschlossenes Foyer. Die Galerie wurde entfernt und zu einem vollwertigen zweiten Rang ausgebaut.

Aufn.: Karl Anders

Als die Dämmerung hereinbrach, waren wir gerade am Kulminationspunkt unserer Geistergeschichten angelangt, als plötzlich rauhe, polternde, unverständliche Laute zu hören waren – erst von ferne und dann plötzlich ganz nah. Mein jugendlicher Held und Liebhaber hechtete unvermittelt über einen Graben in stockdunkles Dickicht hinein. Ich versuchte, dem Herdentrieb zu folgen – aber da waren die Stimmen neben mir und schon wieder entfernt. Es waren litauische Radler auf dem Radfahrweg vorbeigekommen und hatten sich laut unterhalten.

Wir Binnenländer himmelten die schöne Umgebung Memels an. Wir liefen bei Sturm oder Nebel zur Mole hinaus, wir patschten im durchnässten Strand in Mellneraggen, um nach einigen Körnchen Bernstein zu suchen.

Es regnete schon bei meiner Ankunft an der Norderhuk am 17. September, und es

Kaisers „Oktobertag“. Das „Memeler Dampfboot“ lobte mich dafür. Als Gast kam die junge Carola Toelle mit „Du wirst mich heiraten“ von Verneuil und „Heimliche Hochzeit“ von Heinrich und Möbius. Einmal gastierte Tilly Wedekind, die Witwe Frank Wedekinds, als Lulu in der „Büchse der Pandora“. Sie pumpte mir eine lange Hose, als ich als Fahrstuhlpage einspringen mußte. Damals gehörten lange Hosen noch keineswegs zur Standardausstattung eines weiblichen Wesens.

Wie glücklich wäre ich übrigens gewesen, wenn wir bei der sibirischen Kälte solche Röhren um die Beine gehabt hätten. Damals waren aber ziemlich kurze Röcke die Mode. Um die dünn beschuhten und bestrumpften Füße nicht ganz den eisglitzernden Elementen zu überlassen, trugen wir Botten-impregnirte Überschuhe, die mit einem

Reißverschluß geschlossen oder geknöpft wurden. Als es einmal um die 30^o minus war, wünschten wir uns bei einem Gang durch die Libauer Straße, in einen Hausflur zu schlüpfen, in dem wir uns bei nur 20^o minus aufwärmen könnten . . .

In dieser Memeler Eiszeit waren wir eines Abends in die Parkstraße zum deutschen Generalkonsulat eingeladen. Natürlich wollten wir Damen modisch glänzen auf dem diplomatischen Parkett. Ich ließ mir extra dazu ein kurzes Kleid aus meergrüner Seide anfertigen und kaufte mir ein Paar hochhackige, spitze Spangenschuhe aus Lack und schwarzem Wildleder – ich habe sie heute noch. Und natürlich fuhr ich stilgemäß mit dem Schlitten vor.

Zuerst wurde Bouillon mit kleinen appetitlichen Brötchen serviert. Dazu stand man plaudernd in Grüppchen herum. Mir war der Stehkonvent unsympatisch. Nach der teuflischen Kälte draußen tauten in der anheimelnden Wärme des festlichen Raumes meine Füße auf und wurden immer weiter,

während meine Schuhe immer enger wurden. Endlich gab die Gattin des Vizekonsuls (er hieß von Broich-Oppert) gottlob das Zeichen zum Platznehmen. So entkam ich dem ersten und einzigen Ohnmachtsanfall meines Lebens. Ich rutschte hinter einen Tisch und konnte nur noch einen Gedanken fassen: Schuhe aus! Die Füße jauchzten und breiteten sich wohlighoch weiter aus.

Nach dem Diner blieb ich wie angewurzelt am Tisch, obwohl der Tanz schon begonnen hatte. „Wollen Sie nicht mit uns rüber zum Tanzen kommen“, fragte die Dame des Hauses.

„Ich kann nicht. Ich sitze in Strümpfen!“ war meine klägliche Antwort. Frau von Broich-Oppert meisterte die Situation und holte mir ein paar Ersatzschuhe aus ihrer Wohnung. Ich latschte mit ihnen etwas, aber der Abend war gerettet. Zum Glück wurde ich wieder per Schlitten nach Hause gebracht!

Schluß folgt

Memelländer überall

Eldor Dörr bildete 3700 Kraftfahrer aus

Fast 27 Jahre war der Memeler Fahrlehrer unfallfrei im Einsatz. 3700 Personen aus 17 Nationen bildete er auf dreizehn Autos verschiedener Fabrikate und drei Motorrädern aus. Blitzartiges Reaktionsvermögen, stählernde Nerven und einen Güterzug voller Geduld und Erfahrung brachte er für seine Arbeit mit. Allerdings mußte er dem aufreibenden Beruf seinen Tribut zollen. Er wurde vor einem Jahr Frührentner, obwohl er die 60 noch nicht erreicht hat.

Eldor Dörr wurde im Herbst 1924 in der Memeler Wiesenstraße 13 geboren. Dort standen seine Elternhäuser, dort hatten Dörrs einen Fleischereibetrieb. Der Fahrlehrer erinnert sich gern an die katholische Volksschule mit Fräulein Conrad und den Lehrern Chmielewski und Wölke. Ab 1935 radelte er täglich von der Johannes-Schirrmann-Straße zur Altstädtischen. Seine Lehrer hießen Schlopsnies, Klimkeit, Noeske, Gronau, Peter und Steppat. Er denkt an fidele Radtouren mit „Schlubber“, an den witzigen Unterricht bei „Steppe“, der einmal sogar Rektor Stumber auf den Plan brachte. Physiklehrer „Papa“ Kurmis legte im Unterricht gern auf Platt los. Der Zeichen- und Handfertigkeitslehrer Müller konnte alte Wecker nicht leiden. Als es einmal während der Zeichenstunde in einem alten Schrank rasselte, räumte er wütend einen Berg an Anschauungsmaterial weg und trat den Wecker mit den Füßen kurz und klein. Konnte jemand sein Grinsen nicht verbergen, dann trat Müllers faustgroßes Schlüsselbund in Aktion.

Jeden Donnerstag gab es in der letzten Stunde Chorgesang in der Aula. Herrschte Badewetter, dann verkrümelte sich so mancher, um pullen zu gehen. Aber am Sonnabendmorgen war wieder Chor und Zahltag, weil Master Klimkeit sich alle Fehlenden notiert hatte und mit einem superlangen Rohrstock des Amtes waltete. Manchmal dauerte der Zahltag so lange, daß sie kaum noch zum Singen kamen. Denn Kastellan Hänsel bimmelte immer genauestens.

Dörr bescheinigt der Altstädtischen, er habe dort schöne Schuljahre verbracht und



Fahrlehrer Dörr mit seinen letzten beiden Prüflingen

Im November 1982 ging Eldor Dörr in den Ruhestand. Hier steht er mit seinen beiden letzten Prüflingen vor dem BMW. Rechts Birgit Weber, deren Eltern schon bei Dörr den Führerschein erworben hatten, als Birgit noch nicht geboren war, links eine englische Reitlehrerin.

so viel Wissen mitbekommen, daß er sich auf seinem späteren Lebensweg aufbahren konnte.

Sommerferien bei Johann Froese in Nidden

Nach der Schule spielte in Memel das Wasser eine große Rolle. Lotsenkapitän Berwing nahm bei gutem Wetter gern mal ein paar Jungens auf der „von Schlieckmann“ mit in See, um an einlaufenden Schiffe Lotsen zu versetzen. Dörr denkt an Segeltouren mit der Jugendabteilung des MSV nach Kinten, Schwarzort oder Windenburg. Das Haff ist ein Segelrevier, von dem man nur träumen kann.

Gebadet wurde den lieben, langen Sommer über: an der Dange, im Haff oder irgendwo an der Ostsee von Sandkrug und Süderspitze über Mellneragen und Försterei bis Nimmersatt und Polangen. Nie würde Dörr die Sommerferien in Nidden vergessen,

die die Familie bei Fischerwirt Johann Froese verbrachte. Nidden – das hieß Baden in Haff und See, Segeln mit einem selbst hergerichteten Handkahn, nächtlicher Fischfang im Kurenkahn, Wandern durch die Dünenlandschaft der Sahara des Nordens, Streunen mit den Fischerjungs; abends lukullische Genüsse aus den Räucherboxen: Flundern und Aale.

1941 begann auch für Dörr der Ernst des Lebens mit der kaufmännischen Lehre bei der Schiffsmakerei und Spedition Robert Meyhoefer in der alten Sparkasse an der Börsenbrücke. Nach sechs Monaten wurde er ins Hafengebäude versetzt, wo er mit Schiffsabfertigung, Zoll und Hafengebühren zu tun hatte. Er mußte viel lernen – vor allem das Memeler Platt des Hafenumfeldes, denn es kam selten vor, daß Lagermeister Lange und die Stauer Bergens und Daugallies Hochdeutsch sprachen, und dann konnte man sich vorsehen . . .

Überall tauchten Memeler auf

Als Dörr zur Kriegsmarine einberufen wurde, mußte er erleben, daß überall Landsleute aus der Heimat auftauchten. Zur Grundausbildung bei Groningen war er mit Otto Goldau und Kurt Grigoleit zusammen. Mit M 20 von der Pillauer 1. Minensuch-

flottille erlebte er seine Feuertaufe bei Geleitzugfahrt. Mit Kurt Monien war er auf Heimatkurs, und zum 19. Geburtstag kam er mitten in der Nacht nach Memel auf Fronturlaub. Längs Bahnschienen und Gruppelgraben schleppte er seinen Seesack durch die Kasernenstraße nach Hause, wo er sich mit ein paar Steinchen gegen die Scheiben bei den Eltern bemerkbar machen mußte.

„Herrjeh, der Jung is da“, hallte es durchs ganze Haus, und dann gab es heiße Würstchen und einen Willkommensschluck, der bis zum Wecken dauerte. Denn zwischen 5 und 6 Uhr morgens begann der Fleischereibetrieb. Vater Dörr hatte die Memeler Marineeinheiten zu beliefern.

Ob sich Schulfreund Horst Micknies (heute Augsburg) noch daran erinnert, wie sie den betrunkenen Matrosen per Schubkarren zum Vytautagsgymnasium fuhren?

Den Rest des Krieges brachte Dörr bei den Minenräumbooten im Mittelmeer zu.

Kindheit in Dawillen

Von Monika Rohne

Kindheit in Dawillen – das sind Erinnerungen an Jahre voller Sonne, voller Liebe und Frieden. Jahre im Schoße des Vaterhauses, Bilder der Heimat mit Kinderaugen gesehen. Zugegeben, es ist eine verloschene Welt, aber sie leuchtet noch nach und ich will von ihr reden, solange noch ein Schwimmer aus der Vergangenheit übrig bleibt.

Dawillen, dieses wunderschöne Fleckchen Erde, mitten in einer unverfälschten Natur, wo Feld, Wald und Wasser noch gesund waren, wo die Teiche noch voller Frösche, die Sumpfwiesen noch voller Störche, wo die Jasminbüsche dufteten und in Sommernächten die Nachtigallen schlugen, das war mein Zuhause.

Da war das gewichtige Pfarrhaus, in dem wir lebten. Ein fester roter Ziegelbau mit Veranda, Erker und Terrasse, mit den gemütlichen Zimmern, in denen im Winter die Kachelöfen Wärme ausstrahlten und wo die alten Wanduhren tickten. Da standen am Haus die alten Linden, und an einem dieser ausladenden Bäume hing eine Schaukel. Sie bestand aus einem einfachen Brett zwischen

Mit R 211 trat er im Oktober 1944 die letzte Fahrt nach Saloniki an. In der Nacht hatte er ein seltsames Erlebnis. Vom Wrack einer deutschen Siebelfähre wurden rote Seesignale geschossen. Die vier Überlebenden wurden an Bord genommen, und das Wrack ging in die Tiefe. Die Jungs hatten sicher viel durchgemacht und fielen in einen totenähnlichen Schlaf. Als sie sich nach zwei Tagen erstmalig auf Oberdeck sehen ließen, traute Dörr seinen Augen nicht: Unter den Vieren befand sich „Heimchen“, mit richtigem Namen Ernst Pietsch aus Nidden, ein Fischerjunge, mit dem Dörr in den Ferien viel unternommen hatte. So klein ist die Welt!

Weil Vater Dörr zwei Schwestern besaß, die in Bielefeld verheiratet waren, fand sich dort bei und nach Kriegsende die Memeler Dörrfamilie ein – abgehungert, ausgemergelt und vergrämt. Eldor Dörr fand in den Habseligkeiten seiner Mutter den Memeler Führerschein Kl. 3, den er im Mai 1941 bei Fahrlehrer Erwin Petroschka erworben hatte. Das war der Notnagel, auf dem man einen neuen Anfang wagen konnte. Dörr ging zu einer alliierten Transporteinheit, lernte dort in zwei Jahren eine Menge Kfz-Technik im Werkstattdienst, war dann im Fahrdienst tätig und konnte bis 1955 die nötigen 1500 Mark Kursgebühr für die Fahrlehrerprüfung zusammenkratzen. 1958 übernahm er die eingeführte Fahrschule eines verstorbenen Kollegen.

Heute frönt Dörr seinen Steckenpferden: Segeln auf dem Steinhuder Meer, Schiffsmodellbau (demnächst soll die „Kurisches Haff“ an die Reihe kommen), Akkordeonspiel. Wenn man ihn nach dem Fazit seines bewegten Lebens fragt, dann antwortet er mit einem Spruch, den er zeit seines Lebens beherzigte und den er in seinem Schullesebuch fand: Stoah groad, kick wiet ond reg die!

H. A. Kurschat

zwei stabilen Seilen, die oben an einem dicken Ast befestigt waren. Für ihre Sicherheit sorgte der alte Margeit, der im Dorf hinter der Sonnenblumenwiese an Krauses Friedhof wohnte. Er beschnitt auch die Obstbäume, besserte die drei Brücken im Park aus, die über die Laschuppe führten und strich sie jeden Frühling mit weißer Farbe. Als er noch klettern konnte, sägte er die Baumkronen jedes Jahr im Park frei, damit die Störche besser an ihr Nest konnten. Später machten das meine Brüder. Eine weiteres Storchennest thronte auf dem Scheuendach. Mich überkamen immer leicht gemischte Gefühle bei ihrem Anblick, weil ich einmal, von oben bis unten bekleckert, brüllend in die Badewanne gesteckt werden mußte.

Mitten auf dem Hof stand der große alte Ziehbrunnen, aus dessen dunklen Tiefen unsere Olga das Trinkwasser hochzog. Viele Eimer voll wurden täglich verbraucht und ins Haus getragen, besonders an Waschtagen. Der Brunnen lag versteckt zwischen Nußbäumen, die von uns und den Eichhörnchen im Herbst fleißig abgeerntet wurden. Dichte Fliederbüsche breiteten sich zur Stallseite hin aus, zwischen denen meine Freundin Anna und ich uns „Zimmer“ einrichteten, in denen wir mitten im grünen Blätterdickicht mit unseren Puppen wohnten. Oft mußten wir erst die Hühner verjagen, die auf den niedrigen Ästen saßen oder in warmen Sandkuhlen am Boden dösten. Dann verbrachten wir die heißen Stunden des Tages im Fliederhaus am Brunnen.

Anna war die Glöcknerstochter. Sie wohnte gleich übern Hof, und obwohl sie ein paar Jahre älter war als ich, spielten wir herrlich miteinander. Im Sommer in allen Hofecken, überall im Garten, in der Scheune und auf den Wiesen. Unsere Phantasie war grenzenlos und unsere Spiel- und Gedankenwelt unwahrscheinlich aufregend.

Im Pfarrgarten badeten wir in der nur knöcheltiefen Laschuppe. Ihr klares Wasser plätscherte und murmelte über glatte kühle Steine. Stellenweise, wo feiner Sandboden war, lagen die Badestellen für unsere Puppen, wo die mit Stroh gefüllten Lederbälge

sich vollsogen und hinterher tagelang getrocknet werden mußten. Auch der Teddy fiel hin und wieder in den Bach, was bei mir Entsetzen und Tränen auslöste. Mein heißgeliebter Teddy! Er hatte sein schönes goldgelbes Fell schon an irgendeinem Wintertag eingebüßt, als wir Friseur spielten, doch sein wonniger Gesichtsausdruck war geblieben, und den berupften Körper nahm man so hin.

Unten im Park lag ein Teich, der ganz grün von Entenflott war und an dessen Rand wir im hohen Kraut Enteneier sammelten. Ich sammelte in meiner Schürze auch die Frösche auf den Wiesen rundum und beförderte sie dann in den Teich, händevoll. Wenn unsere Olga das sah, rannte sie schreiend davon.

Hier am Teich blühten Vergißmeinnicht im saftigen Grün und auf der Veilchenwiese oberhalb des Parks wurden Leinenhandtücher und Laken gebleicht. Sie lagen glatt ausgebreitet auf dem Gras und wir mußten mit Gießkannen immer wieder Laschuppewasser darübersprühen, damit die Sonne ihr Tun hatte. Heute macht man das mit Chemie. Und wer hat schon noch weißes Leinen?

Überall im oberen und unteren Teil des Gartens gab es Sitzplätze. Schattige, sonnige, oder mit Jasmin umwachsene. Andere mit Blumenbeeten davor, oder stille Ecken, wo nur das Glucksen des Bächleins zu hören war oder der Gesang der Vögel in den Wipfeln der uralten Bäume. Abends schluchzte die Nachtigall und es klang so süß und traurig durch die Dunkelheit, daß ich in meinem Kinderbett leise seufzend und lauschend im Traum versank. Es gab Nächte, in denen die Käuzchen riefen und der Uhu unheimlich nah am Fenster schrie. Das machte mir Angst, denn auch der Mondschein sah gespenstisch aus und malte Geisterschatten an die Gardinen. Das lag alles an meiner wilden Phantasie, wozu die Erwachsenen mit ihren Spukgeschichten, die ich oft mithörte, reichlich beitrugen. Denn in unserm Land gab es noch Menschen, die Geister sahen und an unerklärliche Dinge zwischen Himmel und Erde glaubten. Auch meine Mutter glaubte daran. Außerdem „träumte sie alles ab“, wie wir sagten, und deutete ihre Träume hingebungsvoll wehklagend, gleich, ob sie ein Begräbnis, eine Krankheit, Regen, Unwetter oder Feuer voraussah.



Das idyllisch gelegene Pfarrhaus in Dawillen

Ein Strauß Erinnerung -

von Grete Fischer

Solange die Welt mit Eis und Schnee bedeckt ist, scheint es mir, als seien auch meine Erinnerungen an das unvergessene Land eingeschlossen und zugedeckt, schlummernd im warmen Erdreich der Gedanken.

Doch wenn die Vögel anfangen, vor unserem Haus zu jubelieren, Kastanien- und Apfelbäume ihr junges, im noch kalten Wind zitterndes Grün zeigen, dann sprießen auch heimlich, fast über Nacht, meine Gedanken. Die Erinnerung überfällt mich wie ein breiter, leuchtender Sonnenstrahl, wird gülden und übermächtig und füllt sich in meiner Feder zu einem bunten Strauß . . .

. . . da nicken große goldgelbe Sonnenblumen, die kleinen Katen am Haff umschließend, als könnten sie ihnen Stütze und Halt sein. Da leuchten Dahlien in verschwenderischer Pracht, winken mir einen Gruß, wenn ich mit meinem Fahrrad von Kate zu Kate, von Gehöft zu Gehöft unterwegs bin. Manchen Armvoll nehme ich abends heim. Da strahlen sie dann, im bauchigen Zinnkrug, wie eingefangener Sonnenschein. Aus dem Strauß sprießen mir Birkenzweige entgegen . . . und werden zu



Aufn.:
Dethmann - Wolfenbüttel, Grete Fischer

Fortsetzung „Kindheit in Dawillen“

Wenn im Sommer die schweren Gewitter toben, wenn die Blitze knisterten und die Bäume vor den Fenstern in grellem Licht erschauerten, dann stand ich zitternd bei Olga in der Küche. Im Rauschen des Regens sangen die Eisengitter an der Küchenflurterrasse, und die Kastanienblätter klatschten gegen die Scheiben und wischten in die Hände darüber. In der Tannenhecke vor dem Schlafzimmer piepsten die Jungvögel und die Ranken des wilden Weins scheuerten an der Mauer.

Bei Regen spielten wir auf dem Boden zwischen alten Truhen mit eingemotteten Pelzen und Kleidern. Wir holten die weißen Hochzeitsstiefel meiner Mutter hervor und verkleideten uns mit samt- und spitzenbesetzten Blusen und langen Röcken, die noch mit dem Cul de Paris gepolstert waren. Oder wir saßen im Stroh in der Scheune und erzählten uns Gruselgeschichten, bis wir uns mit „Mutspringen“ von den Balken ins Stroh hinunter wieder in die Gegenwart kreischten.

O, unbeschwerte Tage jener Zeit!

einer Allee schlanker, weißer Stämme, deren Häupter von solch unbeschreiblich zartem Grün sind, daß noch heute, nach so vielen Jahren, die Bilder frisch, unverblühen vor meinen Augen stehn. Wer einmal zwischen grünenden Birken am Strom entlanggewandert ist, wird in Gedanken unzählige solcher Wege gehen; vom Frühlingswind durchweht und durchdrungen vom Duft aufgebrochener, dampfender Erde . . . Wollgras lugt vorwitzig aus dem Blumenstrauß, und eine Wiese - nein, unendliche Weiten bieten sich lockend mir dar. Wer könnte all die Gräser und Blumen bei Namen nennen? Es ist eine Zauberlandschaft. Ich lehne mein Rad an einen Wacholderbusch und strecke mich aus zur kurzen Rast. Bin geborgen in einem kühlen, blumenbesäumten Bett. Über mir dehnt sich der lichtblaue Himmel, der sich in der Ferne mit dem Meer vereinigt zu einer grandiosen, schweigsam wallenden Unendlichkeit . . . Heidekraut und Erika, Ginster und Stranddistel leuchten mir weiter auf meinem stillen Weg. Die Sonne steht hoch. Mittagszeit flimmert heiß durch den Tag. Das Meer ist jetzt von einem Blau wie die Augen der Menschen auf der Nehrung, und ihre Haare gleichen dem Sand, durch den ich wate. In Frieden mit mir und der sonnenumspielten Welt wandere ich weiter, dem Elchhain zu . . . über moosgrüne Wege, vorbei an knorrigen, verwilderten Baumstämmen und krüppeligen Birken, die hier aufwachsen, wie Stiefgeschwister ihrer schlankeleganten Artgenossen vom Festland . . . das Fischerdorf liegt vor mir wie ein aufgeschlagenes Bilderbuch. Kleine blau- oder grünweiß gestrichene Häuser, winzige Fenster mit Mullgardinen wie weiße, lustige Wölkchen; davor im Garten zartrosa Malven, Sonnenblumen, Geranien, Lupinen und wilde Rosen. Die Zäune, weiß-grün gestrichen, rahmen Haus und Garten ein wie ein schmaler Gürtel, der eines jungen Mädchens buntes Sommerkleid ziert. Und rund herum Sand . . . Sand . . . wärmend, leuchtend, weithin bis aufs Festland leuchtend . . . bis dorthin, wo dann ein alter müder Kahn uns trägt durch diesen sommerwolkigen Tag . . . und um den üppigen Strauß winden sich die biegsamen Zweige der Weiden, die bis zu uns hinabreichen auf dem Weg durch den Fluß, der ins Haff mündet . . . der unseren Kahn in der herniedersinkenden Nacht langsam und träge durch sein leise plätscherndes Wasser heimwärts ziehen läßt . . . hin zu dem kleinen Dorf am Ufer der Memel.

Grete Fischer



Nun ist ihr erstes Buch erschienen - ein Buch vom Memelland! Endlich! So freut sie sich, und wir freuen uns mit ihr, unserer langjährigen Mitarbeiterin, die über sich selbst sagt: Im Februar 1922 geboren,

bekam ich den ersten Seewind von der Ostsee in Stettin zu spüren. Er ist es dann wohl auch gewesen, der mich später immer wieder an die Küste gelockt hat.

Nach 1939 trieb er mich erneut mit Macht und Sehnsucht nordostwärts bis ins Memelland. Ich habe oft im „Memeler Dampfboot“, im „Ostpreußenblatt“, im „Westpreußen“ und in vielen Tageszeitungen aus meinen Erinnerungen geschrieben. Ich werde es auch weiter tun, denn wo Liebe ist, erschöpft sich die Erinnerung nie.

Die Stettinerin wurde als Säuglingschwester ausgebildet und kam 1939 als Fürsorgerin ins Memelland. Auf ihren Dienstfahrten mit dem Fahrrad lernte sie unsere Heimat so kennen, wie sie kaum ein Memelländer so kennt: kärglich, arm, weltentlegen - aber doch reich an Naturschönheiten und schlichten Menschenkindern, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Davon erzählt sie in ihrem 87 Seiten umfassenden Husum-Taschenbuch unter dem Titel „Niemals vergeß ich auf all meinen Fahrten . . .“ (Husum-Verlag, Postfach 1480, Husum, 8,80 DM, so unverbindlich plastisch, so humorvoll und wehmütig, daß einem unter Tränen der Rührung warm ums Herz wird. Wie schön war unsere Heimat, wenn eine Stettinerin, die drei Jahre vor vier Jahrzehnten im Memelland verbrachte, noch heute davon schwärmt!

H. A. Kurschat

Immer diese Radfahrer!

Wenn ein alter Memeler in seinen Erinnerungen kramt, fällt ihm gewiß auch das erste Fahrrad ein, das er sein eigen nennen durfte. War doch in den zwanziger Jahren das Fahrrad das vorherrschende Verkehrsmittel in unserer Stadt, ohne das man nur ein halber Mensch zu sein glaubte. Heißer Wunsch jedes Halbwüchsigen, ein solches Vehikel zu besitzen, auch wenn es nur ein alter „Wokken“ war. Doch selten nur ging der Wunsch vor dem 12. Lebensjahr in Erfüllung, wobei es weniger an mangelnder Spendierfreudigkeit des Vaters als an mangelnder Körpergröße lag. Die Fahrradindustrie hatte diesen

Kundenkreis noch nicht entdeckt und lieferte auf Erwachsene zugeschnittene Einheitsgrößen.

Die Beine mußten nun mal bis zu den Pedalen reichen und wenn das nicht der Fall war, hieß es eben warten, warten und alle Möglichkeiten zur Wachstumsbeschleunigung anwenden. Man versuchte es zwar schon mit durch den Rahmen gestecktem Bein auf Vaters Rad, doch weder er noch die Polizei sahen das gern. Nicht immer war es gleich ein funkelnelge neues, so richtig zum Angeben. Vorsichtshalber und zum Üben mußte oft auch ein altes, gebrauchtes

Rad erhalten. Ein „Ewigtrampler“ ohne Freilauf und Rücktrittbremse gar, der mit viel schwarzem Fahrradlack (eine andere Farbe kam nicht in Frage) aufgemöbelt war. Was tat's man thronte jedenfalls hoch im Sattel und sah stolzgeschwellt auf die armen Fußlatscher herab. Mindestens ebenso stolz wie beim ersten Auto nach Erwerb des Führerscheines.

So war auch mein erstes Tretomobil schon recht bejährt, zwar mit Freilauf doch ohne Rücktrittbremse. Schon bei der ersten Ausfahrt erwischte ich zu spät den Vorderradbremshelb und knallte gegen eine Mauer. Dicke Beule am Kopf, ein zerknülltes Vorderrad und ein noch zerknüllteres Selbstbewußtsein waren die Folge. Erst nach längerem Zögern begriff mein Vater, daß ein neues Fahrrad seinem Ansehen dienlich sein könnte, und ich dann sein altes übernehmen durfte. Der am Vorderrad angebrachte Kilometerzähler glich den etwas mißbratenen Neuanstrich aus. Ausreichende Beleuchtung bei Dunkelheit war auch damals schon vorgeschrieben. Für unsereinen nicht ganz so wichtig, weil man abends schön brav zuhause sein mußte. Da die elektrischen Lampen, so mit Dynamo usw. erst im Kommen waren, hängte man eine Karbidlaterne vor den Lenker. Eine übelriechende, oft streikende Funzel, die meist zur Unzeit ihren Wasser- oder Karbidvorrat verbrauchte. Es empfahl sich daher, stets eine Taschenlampe als Reserve bei sich zu führen. Andernfalls hieß es, emsig nach Polizisten Ausschau zu halten zwecks rechtzeitiger schneidiger Kehrtwendung. Zum Glück waren die Ordnungshüter nicht so zahlreich vertreten wie heute, denn es gab noch keine Parksünder, und auch sonst war die Stadt recht friedlich. Zur Hauptaufgabe war die nächtliche Überwachung der einzuhaltenden Polizeistunde in den Gaststätten und das Verarztesanges- und radaufreudiger Spätheimkehrer.

Verkehrsregeln? Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich nur eine einzige kannte: Rechts fahren und links überholen! Daß es z. B. auch Einbahnstraßen gab, erfuhr ich erst später in einer Großstadt, nachdem ich eine solche in falscher Richtung befahren hatte und in den Armen eines Polizisten gelandet war.

Vom Zustand der Straßen, äußerst wichtig für alle Velozipedisten, sollte ich besser schweigen. War er doch sehr robust auf das Hämmern stählerner Pferdehufeisen zugeschnitten. Asphalt- und Teerdecken absolut Mangelware. Vielmehr herrschte das gute alte Kopfsteinpflaster vor, das die alten Römer schon kannten. Rinnsteinschnepfen und Bordsteinschwalben, das wäre wohl die passende Bezeichnung für Memeler Radfahrer gewesen, da es sich am Straßenrand, wo Staub, Sand und Blätter die größten „Unebenheiten“ halbwegs ausgeglichen hatten, noch am besten radeln ließ.

Gewisse Straßen in den Randgebieten, ich will sie lieber verschweigen, hatten überhaupt kein Pflaster, weil sich selbst an Markttagen kein Pferdegespann hierher verirrt. Diese Gassen wurden, besonders in der Regenzeit, von Radlern ängstlich gemieden. Dafür gab es jedoch einen echten, gepflegten Radfahrweg, der über mehrere Kilometer durch den Wald zum Seebad Försterei führte und für dessen Benutzung eine Jahresgebühr zu entrichten war. Gepflegt und kontrolliert vom „Memeler Radfahrer-Club“. Ihn

zu befahren war eine Lust und ein Hochgenuß!

Wo drei Deutsche zusammen sind, werden vier Vereine gegründet, sagt der Volksmund. Kein Wunder, daß es in Memel gleich drei Radfahrvereine gab. Den bereits genannten „Memeler Radfahrer-Club“ (MRC), den „Radsport-Verein Memel“ (RSM) und den „Radfahr-Verein Memel II“ in Schmelz. Sie alle pflegten die Geselligkeit, veranstalteten sonntägliche Ausfahrten in die nähere und weitere Umgebung und zauberhafte Vereinsfeste mit geradezu artistischen Darbietungen im Reigen- und Kunstfahren auf Saalmaschinen. Das ebenfalls betriebene Radball-Spiel fand nur zu oft jugendliche Nachahmer, was bei normalen Rädern leicht zu üblen Verformungen führte. Väter hatten dafür kein sportliches Verständnis! Allgemeiner Vereinsdress war die blaue „Pumphose“, auch Radfahrhose genannt, weißer Pullover und blaue Sportmütze mit großem Vereinsabzeichen.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die sommerlichen Straßenrennen, die meist im Königswäldchen Start und Ziel hatten. Namen wie Gebrüder Brusdeilins, Lumplesch, Tazsies, Worlitz und andere sind gewiß manchem Memeler Radsportler in Erinnerung geblieben. In den dreißiger Jahren wurde in Königswäldchen auch eine Radrennbahn erbaut. Gleichschaltung unter NS-Vorzeichen und der Krieg machten aller Vereinstätigkeit auch bei den Radlern ein Ende. Da gab es dann keine farbenfrohe Umzüge mehr mit geschmückten Rädern und im Vereinsdress, voran das Vereinsbanner, durch die Straßen. Auch das gehörte zum Bild unserer geliebten alten Stadt! Allen, die einst mit dabei waren, soll der alte deutsche Radfahrergruß gelten: All - Heil!

G. Grentz

Bezirkstreffen Süd, München-Pasing
am 30. September im Hotel zur Post.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Hannoverbus nach Hamburg

Zum Haupttreffen in Hamburg im Juni 84 brachte unser Bus 45 Landsleute der Hannovergruppe dorthin. In Hamburg war es sehr schön, die Stimmung bestens und was man sonst nicht so empfinden konnte - vielleicht durch den engeren Raum im Curio-Haus bedingt: man fühlte sich im Kreise der Landsleute wie eine große Familie. - Die Rückfahrt verlief genau so gut wie die Hin- und sehr zufrieden mit dem Hamburger Treffen landeten wir wieder in Hannover. gg

Wiedersehen der Niddener, Preiler und Perwelker

Zu einem Treffen am 10. 6. hatte Eva Brunschede die Niddener, Preiler und Perwelker

in die Gaststätte „Hanseat“ nach Hamburg eingeladen. Über 200 Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik, der DDR und aus Schweden waren zu diesem Wiedersehen gekommen. Viele sahen sich seit 1945 erstmalig wieder. Flucht und harte Schicksale hatten ihre Gesichter gezeichnet, sodaß immer wieder die Frage „Wer bist du?“ zu hören war, bevor sich ehemalige Spielkameraden, Freunde und Nachbarn in die Arme fielen.

Ein vielseitiges Programm von Eva Brunschede und Herta Paul vorzüglich vorbereitet, weckte Erinnerungen an das verlorene Paradies, die Kurische Nehrung. Nach dem gemeinsamen Lied „Land der dunklen Wälder“ begrüßte Eva Brunschede ihre Landsleute und gedachte der Toten. Christel Niel-



Klassentreffen nach 40 Jahren

Am 9. 6. trafen sich 11 „Ehemalige“, die 1939 in die Mittelschule Pogegen eingeschult wurden. Wo mögen die restlichen Mitschüler abgeblieben sein? Für Hinweise wäre Waltraud Jacobs geb. Merkner, Plöner Str. 3, 2405 Ahrensböck dankbar. Teilnehmer des Pogegener Klassentreffens von links: Hans-Joachim Stein, Günter Schories, Rosemarie Faesser (Schwindt), Günther Wannags, Waltraud Jacobs (Merkner), Heinz Erwied, Ursula Preek (Büttner), Erwin Dulk, Margot Mittag (Nelamischkies), Henning Schneiderei, und Horst Nickschat.



700 Jahre Flensburg

An dem großen Festumzug am 27. Mai 1984 aus Anlaß des 700jährigen Stadtjubiläums der Stadt Flensburg beteiligten sich auch die ostdeutschen Landsmannschaften. Das Banner der Landsmannschaft Ostpreußen und die Fahne der Stadt Memel, getragen von Benno Kairies, waren in dem 3 km langen Festzug mit vertreten.

sen geb. Froese vermittelte mit dem Gedicht „Düne im Licht“ von Gerhard Liez heimatische Stimmung. „Ostpreußen und seine Kinder“, dargeboten von Herta Paul und „Willst du in meine Heimat geh'n“ entrückten die Nehrungsbewohner in ihre ehemalige Heimat. Die Filme „Einst unter dem Kurenwimpel“, „Kurenfischer“ und der vorzügliche Farbfilm „Zwischen Haff und Meer“, vorgeführt von Hermann Jäger, ließen die Vergangenheit wieder lebendig werden. Eine in Niddens geborene Lehrerin aus Leipzig, der es nach einem Schüleraustausch mit einer litauischen Stadt vergönnt war 1982 die Kurische Nehrung zu besuchen, sprach zu Lichtbildern, die das neue, heutige Gesicht der Nehrungsorte, vor allem Niddens, zeigte. Wehmut und Wiedersehensfreude prägten die sehr gut gelungene Veranstaltung.

Mannheimer reisten ins Schwabenland

Am 17. 6. fuhr die Memellandgruppe Mannheim ins Schwabenland nach Ottenhöfen. Der Wettergott ließ die Sonne scheinen, um diesen Tag froh und heiter zu stimmen.

Es ging über die Autobahn Richtung Bruchsal, wo sich auf dem Rastplatz die Beindersheimer und Mannheimer trafen. Rund 100 fröhliche Memelländer ließen sich dann weiter über Achern und Kappelrodek nach Ottenhöfen kutschieren. Hier ging's zunächst zum Bahnhof, um mit dem historischen Dampfzug „Achern-Ottenhöfen“ aus dem Jahre 1900 von Ottenhöfen nach Achern und zurück zu schnaufen. Diese Fahrt vermittelte ein wenig Nostalgie und versetzte die Fahrgäste in die Zeit um die Jahrhundertwende, wo man noch gemütlich, wenn auch auf harten Bänken sitzend, und dampfschnaubend durch die Lande zuckelte. Nach dem Mittagessen gesellte sich

ein ortskundiger Fremdenführer zu der illustren Gesellschaft und wir fuhren zur Besichtigung einer restaurierten Wassermühle, von denen es im Schwarzwald genügend gibt. Derartige Bauwerke können auf dem ausgebauten sogenannten „Mühlenrundweg“ besichtigt und bewundert werden. Über die Schwarzwaldhochstraße am Ruhestein vorbei, ging es wieder zurück nach Ottenhöfen. Hier war Gelegenheit den Ort näher kennenzulernen, im Kurgarten auszuweichen, Minigolf zu spielen oder gar ins Café zu gehen. Zum Abschluß noch ein Abstecher zum bekannten Mummelsee. Reichlich Möglichkeiten entweder für Rundgang um den See oder gar noch etwas Energie zu veratmen und kräftig in die Pedale eines Treibbootes zu treten. Gegen 18 Uhr fröhliche Heimreise in Richtung Mannheim und Beindersheim. Ein abwechslungsreicher und schöner, vor allem sonniger Tag, der sicherlich allen Freude bereitet hat, neigte sich dem Ende zu.

Der Vorstand wünscht allen Memelländern und ihren Familien eine angenehme Urlaubszeit und hofft auf ein Wiedersehen im September, wo es dann heißt: „Auf nach München“.

Von Süderspitze bis Schwarzort

Kurz vor der großen Sommerpause traf sich noch einmal die Memellandgruppe Stuttgart im Haus der Heimat. Die 1. Vorsitzende Irmgard Partzsch begrüßte die Landsleute. Herr Rudat führte Diareihen über die Kurische Nehrung vor: „Von Süderspitze bis Schwarzort“ und „Menschen, Arbeit, Kurenkähne“. Eingerahmt wurde der Vortrag von zwei Miegel-Gedichten: „Es war ein Land“ und „Die Frauen von Nidden“. Mit den Bildern wurden viele heitere und wehmütige Erinnerungen wach.

Nach Kaffee und Kuchen und einem Gläschen Wein wies Frau Partzsch noch auf zwei große Herbstveranstaltungen hin: das süddeutsche Regionaltreffen in München am 30. 9. und das Grützwurstessen der Stuttgarter Gruppe im Haus der Heimat am 6. 10.

Ferienkinder bei den Memelländern

In einer gemeinsamen Ferienaktion mit dem Jugendamt bot die Iserlohner Memellandgruppe den „Daheimgebliebenen“ einen Unterhaltsamen Nachmittag, an dem etwa 80 Kinder mit ihren Eltern teilnahmen. Einem Rundmarsch, zu dem der Showmusikzug Sauerland die Beine lockerte, folgten lustige Spiele und eine mehrfach wiederholte Pferdekutschenfahrt. Für den inzwischen entstandenen Appetit hatte die Memellandgruppe selbstgebackene Waffeln und Raderkuchen bereit. Einer ebenfalls anwesenden amerikanischen Familie überreichte Werner Grußening eine ISBV-Kassette. Ostpreußische Lieder und eine Grillparty beendeten ein unvergeßliches Erlebnis.

Bremer besuchen „Albatros“

Einmal wenigstens muß man dort gewesen sein, sagte sich die Bremer Memellandgruppe und organisierte eine Busfahrt zur „Erinnerungsstätte Rettung über See“ in Damp 2000. Reisetag war der 1. 7. und mit dabei waren Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen. Erste Zwischenstation: Schloß Gottorf in Schleswig. Gute Gelegenheit für Museumsbesuch, Stadtrundfahrt und Führung durch den St. Petri-Dom. Erwähnenswert auch die gut ausgestattete Heimatstube.

In Damp wurde die Reisegruppe vom AdM-Vorsitzenden Preuß begrüßt. Wehmütige Erinnerungen an die verlorene Heimat ließ der Blick auf die Ostsee aufkommen. Ebenso die gute alte „Albatros“, die im Hafen als würdige Gedenkstätte ihren endgültigen Liegeplatz gefunden hat. 21/2 Millionen Menschen aus dem Osten sind in den letzten Kriegsmonaten von vielen Schiffen über die Ostsee in den rettenden Westen gebracht worden. Die Albatros war mit rd. 3000 daran beteiligt. Eindrucksvolle Darstellungen im Inneren dieses Schiffes informieren über die größte und gefahrvollste Rettungsaktion der Seegeschichte.

Ein kurzer Aufenthalt in Damp 2000 beendete einen erlebnisreichen Tag. Den Organisatoren sei dafür gedankt.



Traditionsgemeinschaft ehemaliger „Herderschüler“ und Mitglieder des „Rudervereins Heydekrug“ trafen sich vom 25. bis 27. 5. in Goslar. Zusammengehörigkeitsgefühl und Treue zur memelländischen Heimat führten rd. 170 Gäste aus der Bundesrepublik, aus Kanada, Schweden, England, Frankreich, Belgien, der Schweiz und aus der DDR zu einer erlebnisreichen Veranstaltung zusammen. Das nächste Treffen soll 1986 in Iserlohn stattfinden.



Ostseetreffen 1984 in Malente

Wie bereits bekannt, findet das diesjährige „Ostseetreffen“ nicht an der Ostsee, sondern am Dieksee, nämlich in Malente statt. Gastgeber ist Dr. Walter Schützler, der nicht nur über Jahrzehnte Vorstandsmitglied der AdM, sondern auch fast ebenso lange als Kreisvertreter unsere Belange bei der Landsm. Ostpreußen vertritt. Sollten Sie Ihren Urlaub für Ende August oder Anfang September geplant haben, so würden wir uns freuen, Sie am 2. September in Malente begrüßen zu können. Es wäre schön, wenn die im Norden beheimateten Gruppen, sich für einen Gruppenausflug entscheiden könnten. Die Holsteinische Schweiz ist wirklich sehenswert! Für alle, die um die Zeit herum an der Ostsee sind; die Lübecker Gruppe nimmt alle gerne mit ihrem Bus mit, der von Lübeck über die Ostseeküste nach Eutin geht. Fahrplan in der August-Ausgabe.

D. Janz-Skerath
Bezirksvertreterin Nord



Ein Haus in der Grabenstraße

In diesem Frühling wurde in der Memeler Grabenstraße dieses Fachwerkhaus restauriert. Es handelt sich um einen Bau aus dem 18. Jh., in dem wahrscheinlich der Kaufmann Papendick seine Räume besaß. Während früher das Balkenwerk unter dem Putz verschwand, zeigt es sich nun in seiner schönen Fachwerkstruktur. Die Bäume hinter dem Haus weisen auf den Festungsgraben und die Zitadelle, die heute Birute-Berg genannt wird.

Programm für das Ostseetreffen in Malente

11 Uhr Begrüßung der Teilnehmer durch den Kreisvertreter Dr. Schützler.
Grußworte des Kreispräsidenten E.-G. Prühs.

11.15 Uhr Feierstunde unter Mitwirkung des „Ostdeutschen Chors“ Eutin unter Leitung von Ewald Schäfer. 3-4 Sprecher bringen kurze Beiträge über „Memelland und seine Menschen“.

12.15 Uhr Schlußworte: Herbert Preuß.

12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen.

Der Nachmittag dient hauptsächlich der menschlichen Begegnung. Es können auch eine 5-Seen-Fahrt, eine Besichtigung des Wildparks und eine Besichtigung der Ausstellung „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel“ im Haus des Kurgastes unternommen werden. Außerdem spielt eine Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz.

Hannover: Zum Ostseetreffen in Malente am **Sonntag, 2. 9.** wird wieder ein Schörnig-Bus eingesetzt. Wir starten früh um 7.30 Uhr vom ZOB Raschplatz, Gleis 1. – Für Auswärtige: Haltestelle in Langenhagen Berliner Platz um 7.40 Uhr. Der Fahrpreis beträgt DM 30 pro Person; Jugendliche bis 14 Jahren zahlen die Hälfte. Bei starker Beteiligung kann sich der Fahrpreis auch noch verringern. Um rechtzeitige Anmeldung bei Geschäftsstelle Gerlach, Goebenstr. 42, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11/62 04 71, bittet Ihre Memellandgruppe Hannover.

München: Am **28. 7. 84** findet um 19 Uhr im „Haus des Deutschen Ostens“ eine Veranstaltung unter dem Motto „Memel – wie es einstmal war“ statt. Veranstalter ist die Bezirksgruppe Ost und West der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, die auch, wie immer, für gute Unterhaltung sorgt. Außerdem werden Sie ausreichend Gelegenheit haben, Erinnerungen über unsere alte Heimat auszutauschen.

Weitere Veranstaltungen:

Am **19. 7.** wird um 18.30 Uhr auf dem Flugplatz in Oberschleißheim ein Mahnmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung eingeweiht. Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß wird die Enthüllung von zwei Gedenktafeln, die Einweihung der Gedenkstätte sowie eine Kranzniederlegung vornehmen. Da es sich hierbei um ein Anliegen aller Heimatvertriebenen und Flüchtlinge handelt, sollte jede Gruppe mit einer Abordnung daran teilnehmen. Die Feier soll in einem würdigen Rahmen stattfinden, weshalb sich Fahnen und Heimattrachten förmlich anbieten. S-Bahn-Fahrer werden vom Haltepunkt Oberschleißheim abgeholt. Das Programm wird Ihnen direkt durch die Ost- und Westpreußenstiftung zugesandt.

8. 9. 1984 – Erntedankfest

Bezirkstreffen Süd, München-Pasing am 30. September im Hotel zur Post.

27. 10. 1984 – Tag der Heimat

Der Vorstand

Bielefeld: Nach langer Sommerpause treffen wir uns am **11. 8. 1984, 17 Uhr**, wie immer im Hotel Gr. Kurfürst, Brackwede, Treppenstr., Straßenbahnlinie 1, Haltestelle Kirche, zu einem gemütlichen Beisammensein und Besprechung unseres Ausfluges.

Bezirkstreffen West, Essen-Steele am 7. Oktober im Steeler Stadtgarten.

Berlin: Vom Montag, den **13. 8.** bis Sonntag, den **16. 9. 84**, findet im Deutschlandhaus, Berlin 61, Stresemannstr., wieder eine Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Die Memellandkreise sind diesmal mit einigen Modellen präsent.

Wer – Wo – Was?

Günter Borm, der auf der Delegiertenversammlung in Bad Mergentheim den Kassenbericht gab, ist Tilsiter und wohnt jetzt in 7295 Dornstetten, Birkenweg 27. Wir hatten ihn (Nr. 6/84) mit Arthur Borm, dem Architekten aus Antleiten, verwechselt. Trotzdem fühlt sich auch Günter Borm als halber Memelländer, denn seine Frau Irmgard ist Schriftführerin der Stuttgarter Memellandgruppe.

Karl Heinz Engelin, Bildhauer aus Memel, stellt in der Hamburger Galerie Riemenschneider, Mittelweg 44, Werke aus. Die Ausstellung ist ab 25. 7. wieder offen.

Heinz Baumann, Ehrenmemelländer aus Mannheim, feierte seinen 70. Geburtstag am 17. 6. im Ausland, um Ehrungen zu entgegen. Er war bis 1980 Direktor des Mannheimer Hauptamtes und damit oberster Protokollchef des Rathauses. In dieser Eigenschaft betreute er auch die Patenschaft mit den Memelländern und die Bundestreffen im Rosengarten. Ihm nachträglich die besten Grüße und Wünsche seiner Patenkinder!

Tanker getauft

Am **15. 6.** wurde bei Lindenau in Kiel-Friedrichsort ein neuer Gastanker getauft. Das Spezialschiff, das in vier Ladetanks gleichzeitig zwei verschieden gekühlte Ladungen transportieren kann, heißt „Emsgas“.



„Moderne Technik“ vor 50 Jahren. Abgesehen von den Pferden am „Roßwerk“ verdrängte diese riesige Maschine vor der alten Scheune von Posingies in Pangessen noch keine Arbeitskräfte. Flankiert von Helfern und Mitarbeitern sind: Martin Simuttis, Paul Schenk, Georg Posingies, Marie Posingies, Anna Posingies und Johann Wiethé.

Dr. Ernst Dunst:

Erinnerungen an meine Zeit in Memel 1921–1938

Nachdem ich etwa 6 Monate in Memel als praktischer Arzt und Geburtshelfer tätig war, bekam ich einen Anruf aus Wiwirczani, einem Dorf im Litauischen, etwa 35 km von Memel entfernt. Eine Hebamme rief mich zu einer Entbindung. Die Hebamme war Frau Pukis. Mit ihr habe ich späterhin oft zusammengearbeitet, weil ich gerade in dieses Gebiet oft zu Entbindungen geholt wurde. In fließendem Deutsch schilderte sie mir den medizinischen Stand der Entbindung. Ich war erstaunt und dachte, Litauen hat doch eine bewundernswerte Hebammenausbildung. Dann fuhr ich hinaus. Auf meinen Fahrten ins Litauische bevorzugte ich einen alten blauen Ford mit Speichenrädern. Er war „hochbeinig“ und für Überlandfahrten auf holprigen Feldwegen geeignet. Nachdem wir die Geburt beendet hatten, lud Frau Pukis mich ein, und wir tranken bei ihr Tee mit Früchten (arbata su uoga). Dabei erzählte sie, wie sie zur Hebamme geworden war. Im ersten Weltkrieg war in W. ein alter, deutscher Stabsarzt stationiert, der auch für die Zivilbevölkerung eingesetzt war. Da sie so gut deutsch konnte, (als Kind war sie über die Grenze gegangen und hatte die deutsche Dorfschule besucht), diente sie dem Stabsarzt als Dolmetscherin und Helferin. Er nahm sie dann auch auf all seinen Krankenbesuchen mit und brachte ihr Geburtshilfe bei. Sie erfreute sich guten Zuspruchs und Ansehens.

Eine andere Fahrt ins Litauische verlief flegendermaßen: Frau P. läutete an, ich möchte sofort kommen. Sie war aufgeregt und meinte, bei der Entbindung handele es sich um eine Steißblage. Die Aufregung war erklärlich, weil es sich bei der Schwangeren um die Frau des Polizeivorstehers (polizijos viršininkas) handelte. Es war das erste Kind. Ich brach meine Sprechstunde ab und fuhr sofort los. Es war ein strahlender Sonntag. Bald kam ich in W. an und fand das Haus voller Gäste und eine reichgedeckte Tafel.

Ich begab mich ins Hinterzimmer, wo die Entbindung stattfand. Ein glücklicher Zufall half, die Entbindung rasch zu beenden. Es war ein Sohn! Der glückliche Vater! Begeisterte Gäste! Die Stimmung war gehoben, es wurde nach alter guter Sitte viel gegessen und noch mehr getrunken. Auch der Doktor und sein Chauffeur hatten bald einen ziemlichen Zacken weg. Schließlich verabschiedeten wir uns. Ich sagte dem Fahrer: „Mensch sehen Sie zu, daß wir bis zum nächsten Wäldchen kommen, damit wir außer Sicht sind.“ Wir bogen sodann in eine Waldschneise ein, ließen uns aus dem Auto fallen und schliefen fest ein. Beim Erwachen umgaukelten uns Mückenschwärme, die in seliger Trunkenheit in der Luft tanzten. Wir beide waren zerstoßen und verschwollen. Im nächsten Dorf – auf deutscher Seite – ließen wir uns im Gasthaus kaltes Wasser in Mengen geben und wuschen uns von oben bis unten ab. Schließlich kamen wir aber doch lebend, wenn auch immer noch verschwollen und narbenbedeckt zu Hause an.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Johann Meneikis, geb. 18. 5. 1899, früher Memel-Schmelz, Tulpenstr. 1, am 5. 6. 84 in Lennep, Hackenberger Str. 16 (Altenheim).

Margarete Görke geb. Bläsner, geb. am 10. 12. 1898 in Memel, gestorben am 11. 7. 84 in Oldenburg, Münnichstr. 31.



Kurt Schmidt wurde 70

Am 18. Juni wurde Kurt Schmidt, früherer Landespfarrer für Diakonie und Erster Direktor des 1970 gegründeten „Diakonischen Werkes“ der Braunschweiger Landeskirche 70 Jahre alt. Der gebürtige Memeler hat in Tübingen, Berlin, Heidelberg und Königsberg Theologie studiert und wurde im Mai 1938 in der nach dem Krieg zerstörten St. Johannis-Kirche von Memel ordiniert.

Nach zehn Jahren Kriegsdienst und russischer Gefangenschaft, aus der Schmidt erst im Dezember 1949 entlassen wurde, fand er in Braunschweig seine Frau und seine Tochter wieder. Bereits im März 1950 erhielt er ein Pfarramt in Vechelde. 1955 wurde Pastor Schmidt das neugebildete Krankenhauspfarramt in Braunschweig übertragen. Enger Kontakt zur fürsorgerischen Tätigkeit der „Inneren Mission“ führte dazu, daß deren Landesverband ihn 1963 zu ihrem Direktor berief. Seinen Anregungen und der Feinfühligkeit seiner Arbeitsweise verdanken „Innere Mission“ und „Evangelisches Hilfswerk“ weitgehend den Zusammenschluß zum „Diakonischen Werk“, verbunden mit einer intensiveren Anbindung der Diakonie an die Landeskirche und das Diakonische Werk der EKD. Für Kurt Schmidt war dies der einzig mögliche Weg, die vielfältigen, weltweiten Aufgaben der Diakonie in zeitgemäßer Weise erfüllen zu können. Als Mitglied der Landes-synode sowie als Herausgeber des „Evangelischen Volksblattes“, das später unter dem Namen „Der Sonntag“ mit der hannoverschen Zeitung „Die Botschaft“ verschmolzen wurde, vermittelte der 1979 in den Ruhestand getretene Jubilar nachhaltige Impulse.

Margarete Görke †



Am 11. 7. verstarb Margarete Görke geb. Bläsner, Tochter des Memeler Seilermeisters Richard Bläsner im Alter von 86 Jahren. 1922 heiratete sie den Industriekaufmann Herbert Görke und übernahm 1923 den Verkauf der Seilererzeugnisse, wodurch sie weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt wurde. Sie gehörte zu den letzten 50 Frauen, die Memel verließen. Aktiv und stets hilfsbereit verrichtete sie in der leeren Stadt alle notwendigen Dienste. Ihr Fluchtweg führte sie dann ins Erzgebirge, wo sie Flüchtlinge betreute. 1945 traf sie mit ihrem Mann in Oldenburg zusammen. Auch ihr zwischenzeitlich vermißter Sohn tauchte wieder wohlbehalten auf. Hier widmete Margarete Görke ihre Kraft der 1948 gegründeten AdM, deren Geschäftsführer ihr Mann war. 160000 Karteikarten von Memelländern konnte sie nach 20 Jahren ihrem Nachfolger übergeben. Auch bei der hiesigen Memellandgruppe sowie bei der Frauengruppe der Ostpr. und des BdV wirkte sie tatkräftig mit. Ihr Leben war helfen wo nur möglich. Wir ehren sie über den Tod hinaus.



Herbert Gusovius und seiner Ehefrau **Sophie-Charlotte** geb. Siebert zum Fest der Goldenen Hochzeit am 24. 7. Beide wohnen in 4000 Düsseldorf, Münsterstr. 159.

Ingeborg Charlotte Kakarot hat an der Universität Hamburg das 1. jur. Staatsexamen mit Erfolg abgelegt. Die Eltern sind Max Kakarot und Frau Anni, geb. Bundels, Morawitzkystr. 4, 8000 München 40, früher wohnhaft Mühlentorstr. 57a, Memel.

Berta Pietsch geb. Priebe am 9. 8. 84 zum 94. Geburtstag. Die Jubilarin stammt aus Schaukeln Kr. Memel. Sie bewirtschaftete mit ihrem Mann Gustav Pietsch – er wurde 93 Jahre – einen kleinen Bauernhof. Das Ehepaar hatte 8 Kinder, hiervon leben noch 3 Söhne und 3 Töchter. Unsere besten Glückwünsche und Gottes Segen gehen nach 43 Essen 13, Hubertstr. 220B, wo Frau Pietsch ihren Lebensabend verbringt.

Dr. Günther Dunst aus Memel zum 88. Geburtstag am 30. 6. Er lebt heute in 2100 Hamburg 90, Heimstättenweg 10.

Gustav Klingbeil früher Landwirt in Ziauken Kr. Memel zum 85. Geburtstag am 8. 8. 84. Er ist in Mannheim-Waldhof, Marburger Str. 66 wohnhaft.

Johanna Borm aus Lompönen zum 85. Geburtstag am 12. 6. Sie wohnt heute in 2400 Lübeck 1, Prassekstr. 4/6.

Maria Brauer geb. Donath zum 85. Geburtstag am 18. 6. Sie besaß in Memel ein Fuhrunternehmen und lebt jetzt in 2200 Elmshorn, Stubbenhuk 8.

Helene Papendick geb. Hulpke aus Warulischken, Kr. Pogegen, zum 85. Geburtstag am 18. 5. Wir grüßen nach 3119 Weste 61 über Uelzen.

Albert Schories aus Gillandwirszen, Kr. Pogegen, zum 83. Geburtstag am 13. 6. Unser Gruß geht nach 2179 Bülkau, Dorf 132.

Franz Bintakies zum 81. Geburtstag am 20. 6. Er war in der Heimat Bürgermeister und kommt aus Jurge-Kandscheit, Kr. Pogegen.

Willi Schulz zum 80. Geburtstag am 16. 6. Der Jubilar stammt aus Memel, Magazinstr. 5, und lebt heute in 2409 Scharbeutz, Oderstr. 30.

Grete Ziepa, geb. Schweistries aus Memel zum 79. Geburtstag am 26. 7. 84. Heute lebt sie bei ihrer Schwester Anny Kalvis in Hückeswagen, Marktstr. 28; zuvor jahrelang in Mannheim.

Willy Bendiks zum 75. Geburtstag am 22. 8. Der Jubilar stammt aus Stutten, Kr. Memel, und wohnt jetzt mit seiner Ehefrau Anna geb. Wiehte in 2400 Lübeck, Seesekoppel 3.

Helene Petrautzky zum 75. Geburtstag am 24. 6. Die Memeler Jubilarin wohnt in 7500 Karlsruhe, Okenstr. 6.

Hans Jakomeit, früher Memel, Mühlenstr. 80, zum 70. Geburtstag am 7. 8. Der Jubilar wohnt jetzt in 2800 Bremen, Münchener Str. 128.

Lydia Gringel geb. Szameit zum 70. Geburtstag am 2. 8. 84. Sie ist in Uszpelken Kr. Heydekrug geboren und wohnte zuletzt in Schwarzort. Jetzt lebt sie in 8940 Memmingen, Lindenbadstr. 41/2, mit ihrer Schwester, Wwe Gustel Keßler.

Martha Klimait geb. Siebert zum 70. Geburtstag am 25. 7. 84. Ihr Geburtsort ist Barven, dann wohnhaft in Heydekrug. Heute lebt sie zusammen mit Ehemann, Sohn, Schwiegertochter und einem Enkel in Försterstr. 56, 3360 Osterode 22, Tel. 0 55 22 / 82 33.

dem Regierungsamtmann i. R. Erich Zoppot zum 70. Geburtstag am 13. 7. Unser Landsmann, der heute in 7737 Bad Dürheim, Silcherallee 17, seinen Lebensabend verbringt, wurde in Osterode geboren, doch stammten Eltern und Großeltern beiderseits aus Memel. Der Großvater war Tischler und wohnte in der Steintorstraße 13. Der Vater war Maschinenmeister beim Tilsiter Wasserbauamt und beim Labiauer Wasserstraßenamt. Nach dem ersten Weltkrieg war er am Oberländischen Kanal beschäftigt, und zwar an der geneigten Ebene Schönfeld. Der Großvater mütterlicherseits war Seemann und ertrank in der Ostsee vor Libau. Unser Jubilar besuchte das Realgymnasium in Tilsit und die Höhere Handelsschule in Königsberg. Er ging in den Verwaltungsdienst und war zuletzt im

Bundesausgleichsamt tätig. Über 40 Jahre arbeitete er im öffentlichen Dienst. Vielen Vertriebenen konnte er mit Kriegsschadensrente und Lastenausgleich helfen. Seit langen Jahren unterstützt er das MD und bekleidet Ehrenämter in der Landsmannschaft. Wir wünschen ihm weiterhin Gesundheit und alles Gute!



Stunde Null und danach

Dies ist der Titel einer Buchreihe aus dem ostpreussischen Verlag Gerhard Rautenberg in Leer. Sie befaßt sich mit deutschen Schicksalen aus den Jahren 1945 – 1949. Für jeden von uns gab es eine „Stunde Null“: am Tag der Flucht, beim Einmarsch der Russen, am Tor des Kriegsgefangenenlagers. Bisher liegen vier Bände vor: Dr. Horst Wolf war als Arzt unter den Russen in Pr. Eylau; Hildegard Rosin war noch drei Jahre unter den Russen in Königsberg; Erich von Löhöfel berichtet von den ersten Nachkriegsjahren in Bad Harzburg; Lo Warnecke erlebte die Nachkriegsjahre in Mecklenburg.

Mir haben die beiden letzten Bände vorgelesen. Etwas enttäuscht war ich von den Briefen, die v. Löhöfel an seine Mutter in Berlin schrieb. Es sind ausführliche Briefe, die wöchentlich geschrieben wurden, aber sie sind Tägliches, Alltägliches, wie es jeder Deutsche damals hätte erleben können.

Gepackt aber wurde ich von Lo Warneckes „Decke und Brot“. Hier hat eine Gutsbesitzerfrau und Mutter die Nachkriegsjahre im russisch besetzten Mecklenburg mit wachen Augen und einem prächtigen Erzähl-talent festgehalten. Ein Buch, das man in einem Rutsch lesen möchte, denn auf jeder Seite möchte man bestätigen: Ja, genau so war es! Da wird der Straßenkehrer Bürgermeister, und die Russen befehlen das erste Tanzvergnügen. Da geht es um Staatsaktionen wie einen Herd oder einen Haarbesen. Da sind ein paar Glasbonbons noch die Seligkeit! Ein herzerfrischendes Buch, das ich allen Flüchtlingen und Flüchtlingskindern als Andenken für jene Jahre nach 1945 wünschen möchte. **Hak.**

Erich von Löhöfel: „Briefe aus dem Spatzengarten“, 224 Seiten.

Lo Warnecke: „Decke und Brot“, 192 Seiten.



Wer erkennt wen? Dieses Bild von der 1. Klasse der Volksschule Ruß aus dem Jahr 1931 schickte uns Frau Anneliese Mauritz, Senefelder Str. 1, 7600 Offenburg, Telefon: 07 81 / 2 39 45.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461 / 357 71. Vormals F.W. Siebert, Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion: H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Bernhard Maskallis, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einbanddecken für Ihr „Memeler Dampfboot“

Für Sammler unserer Heimatzeitung, die alle Folgen des vorangegangenen Jahres – oder auch der Jahre davor – einbinden lassen möchten, stehen wieder die beliebten Einbanddecken zur Verfügung. Das Stück kostet 9 DM. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an den MD-Verlag Köhler & Foltmer, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon: 04 41 / 3 30 71.

Das geht Alle an!

Schloß Rennhof fast völlig zerstört

Das unter Denkmalschutz stehende Schloß Rennhof in Hüttenfeld (Kreis Bergstraße) wurde am 6. 6. bei einem Großbrand fast völlig zerstört. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt. Das Schloß gehört zum Litauischen Gymnasium und wurde als Internat benutzt. Während des Ausbruchs des Feuers befanden sich 34 Schüler und Lehrer in dem Gebäude, konnten sich aber unversehrt ins Freie retten.

Der Friedrichsmarkt

Er lag abseits vom allgemeinen großen Marktbetrieb. (Ich schrieb darüber in der Mai-Ausgabe dieses Blattes). Man konnte ihn über sieben Straßen erreichen und fand ein geruhames Fleckchen vor, ein Stück Alt-Memel. Aber anders war es an zwei Tagen in der Woche, an den Markttagen. Dann war hier pulsierendes, vielgestaltiges und buntes Leben und Treiben. Es wurde geprägt von den jüdischen Händlern, das waren bärtige Gestalten in langen Kaftans mit Paretzkes an den Füßen – Gestalten wie sie auf Bildern in alten Religionsbüchern vorkamen. Sie kamen von jenseits der Grenze, aus Litauen, und brachten Obst von den dortigen großen Gütern, je nach Jahreszeit. Angefangen mit den frühen Süßkirschen bis hin zu den späten Moosbeeren, die oftmals unterm Schnee geerntet wurden.

Die Panjewagen der Händler mit den zottigen kleinen Pferdchen davor, standen auf dem Marktplatz in dichten Reihen. Die Konkurrenz war groß und es wurde lautstark gehandelt und gefeilscht um jeden Cent. Es ging so laut zu, daß selbst die Tauben auf den Dächern das Gurren vergaßen und verwundert nach unten auf das geschäftige Treiben guckten.

Merklich ruhiger ging es bei den Holzverkäufern zu. Das waren die litauischen

Kleinbauern, die einen Meter Birkenkloben zum Markt brachten. Mehr trug der Wagen nicht, mehr zog das Pferdchen nicht. Viele von ihnen waren 50 km weit durch die Nacht gefahren, um rechtzeitig in Memel auf dem Markt zu sein und wenn sie bis mittags ein Uhr ihre Ware nicht verkauft hatten, zogen sie mit ihrer Ware straüauf straüab. So zogen sie hin, die Obstverkäufer, die Holzverkäufer. Bei uns zu Hause stapelten sich die Birkenkloben im Schuppen bis unter die Decke – alles Mitleidskäufe.

In einer der Straßen, die zum Friedrichsmarkt führte, war die jüdische Badeanstalt. An bestimmten Tagen in der Woche konnten auch Christen die Wannenbäder benutzen. Der Bademeister, der für Ordnung und Sauberkeit sorgte, der war ein Christ und nebenbei gesagt, ein freundlicher Mann. Eines Tages, als ich den Bademeister suchte, geriet ich in einen der hinteren Räume. Dort war in der Mitte des Raumes ein tiefer gemauerter Brunnen eingelassen. Einige Stufen führten hinab. Hier sollen die jüdischen Frauen gebadet haben. Die Luft in dem Raum war kalt und feucht. Das Wasser im Brunnen glitzerte dunkel herauf. Hätte jemand einen goldenen Becher hineingeworfen, ich hätte ihn nicht heraufgeholt.

Das waren Geschichten aus alten Tagen, erzählt von **Charlotte Lukat**.



Unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa
Walter Auschra

zum 80. Geburtstag am 15. Juli 1984
herzliche Glückwünsche!

Knut Jensch und Ursula, geb. Auschra
mit **Frank und Britta**

2903 Bad Zwischenahn, Seidelbastweg 5
früher: Memel, Bommelsvitte 251



72 Jahre wird am 29. Juli 1984
Frau Emma Arnaschus geb. Jahun

aus Mantwieden Krs. Heydekrug
jetzt Am Zweitenfeld 60, 2740 Bremervörde-Engoo
Telefon 0 47 61 / 54 24

Es gratulieren herzlich, wünschen gute Gesundheit
und Gottes Segen

Alfred, Margret, Werner, Dieter und Marion



Am 28. Juli 1984 wird unsere Tante
Frau Martha Sonnenberg

geb. Matschullis 75 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlich
Ida und Sekämi

2000 Norderstedt, Kirchenstr. 56
früher: Szagathen u. Memel



Unsere liebe Mutter und Tante
Frau Berta Pietsch geb. Priebe

feiert am 9. August 1984 ihren 94. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen alles Gute
ihre **Kinder, Enkel und Urenkel**
sowie **alle Verwandten**

4300 Essen 13, Hubertstraße 220B
früher: Schaukeln, Kreis Memel



Bernhardine Thorack geb. Guhra

früher Memel, Mühlenstraße 56c
jetzt 4350 Recklinghausen, Rheinstraße 39
wurde am 14. 7. 65 Jahre alt.

Es gratulieren

Ihr Ehemann Josef Thorack,
ihre Kinder und Schwiegerkinder
sowie 6 Enkelkinder.

Zum Geburtstag kam auch ihre gewesene Nachbarin Grete Missullis aus der Mühlenstraße 60 auf Besuch.



Am 27. 7. 1984 feiert

Käthe Juraschka geb. Schlepps
ihren 72. Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch
Hannelore und Wilhelm

Celle, Dietweg 11
früher Paaschken



Am 12. Juli 1984 feiert im Kreise ihrer Familie

Meta Ballandies, geb. Hoffmann
ihren 90. Geburtstag.

2160 Stade, Frommholdstraße 14
früher: Schakunellen, Kreis Heydekrug

**Jeder Leser
stärkt Deine
Heimatzeitung**

**Memelländische u. litauische
Briefmarken zu verkaufen.**

Zuschriften an den Verlag des
MD unter Chiffre: 879 erbeten.

LANDKARTEN DER HEIMAT!

Meßtischblätter 1:25.000 à DM 5,35 Memelland kompl. 43 Bl.
DM 198,- (Einzelpr. 230,05) Kreiskarten Memel, Tilsit-Ragnit
1:100.000 à DM 6,42 Meßtischbl. + Kreisk. a. v. übrigen
Ostproußen lieferbar! Ostpr. 1:300.000 DM 13,91 Preise incl.
MWST. aber zuzügl. Versandkosten.

Topographische Fachhandlung **JOHANN STREWE**
Mühlgasse 42, 6315 Mücke 1, Telefon 0 64 00 / 77 29

Die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa

Die große, bis heute maßgebende Dokumentation über die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den deutschen Ostprovinzen, aus Polen, der Sowjetunion und aus Südosteuropa: Augenzeugenberichte, amtliche Dokumente und zusammenfassende Darstellungen bekannter Historiker.

In Verbindung mit Werner Conze, Adolf Diestelkamp, Rudolf Laun, Peter Rassow und Hans Rothfels bearbeitet von Theodor Schieder.
Herausgegeben vom Bundesministerium für Vertriebene.

Band I-V in Kassette
8 Bände,
zusammen 5304 Seiten
5964 / DM 98,-

Band I, 1-3:
Die Vertreibung der
deutschen Bevölkerung
östlich der Oder-Neiße
3 Bände, zus. 2200 Seiten
3270 / DM 48,-

Band II:
Das Schicksal der
Deutschen in Ungarn
328 Seiten
3271 / DM 9,80

Band III:
Das Schicksal der
Deutschen in Rumänien
624 Seiten
3272 / DM 14,80

Band IV, 1-2:
Die Vertreibung der
deutschen Bevölkerung
aus der
Tschechoslowakei
2 Bände,
zus. 1224 Seiten
3273 / DM 29,80

Band V:
Das Schicksal der
Deutschen in
Jugoslawien
928 Seiten
3274 / DM 19,80



dtv



Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn es hoch kommt,
so sind es achtzig Jahre,
und wenn es köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Nach einem erfüllten Leben entschlief
unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Srugies

Posthauptschaffner a. D.

* 28. 7. 1904 † 8. 6. 1984

In tiefer Trauer und Dankbarkeit:

Willi Srugies und Frau Brigitte
Enkelin Barbara Srugies
Helmut Srugies und Frau Lydia
Gerhard Srugies
Heinz Srugies
Enkelin Heike Srugies
und alle Anverwandten

8074 Gaimersheim, Kraibergstr. 15a
früher: Medellen, Kreis Heydekrug

Die Beerdigung fand am 13. 6. 1984 im engsten Familienkreis statt.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von meinem lieben Mann, un-
serem guten Vater und Opa, unserem
Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Plennis

* 14. 1. 1917 † 24. 6. 1984

In stiller Trauer:

Hilde Plennis, geb. Eisen
Hans-Jürgen und
Sigrid Sundermeier, geb. Plennis
mit Bernd
Elsbeth Plennis
Hedwig Eisen
und Anverwandte

4972 Löhne 1, Brunnenstraße 34
früher Memel, Bommels-Vitte 191

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 29. Juni
1984 um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle
Mahnen aus statt.

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar manchmal bis zur letzten Kraft.
Nun ruhe aus, Du gutes Herz,
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Gott über Leben und Tod hat meinen herzensguten Lebens-
kamerad, treusorgenden Vater, Großvater und Urgroßvater zu
sich gerufen.

Martin Paltins

* 21. 11. 1901 † 9. 6. 1984

In stiller Trauer

Marie Paltins geb. Karallus
Arwied Paltins und Frau
Nelly geb. Etewicz
Annemarie Greivies geb. Paltins
Wilhelm Karallus und Frau Agate
Sowie die Enkel und Urenkel

7240 Horb a. Neckar, Egelstalerweg 18
früher: Kantweinen, Kreis Memel

Still und einfach war dein Leben,
treu und tätig Deine Hand
immer helfen war Dein Streben,
Ruhe hast Du nicht gekannt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter
und Tante

Regina Skukies

geb. 14. 12. 1892 gest. 14. 6. 1984

In stiller Trauer

Rolf Weipert und Frau
Hildegard geb. Skukies
Gerhard Skukies und Frau
Lotte geb. Kallweit
Enkel und Urenkel und
alle Anverwandten

7118 Künzelsau, Julius-Echter-Straße 6
früher Kuwertshof, Kreis Heydekrug, Memelland

Erfüllt von innerer Ruhe
Voll heiterer Gelassenheit

Ist am 23. 6. 1984 unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Helene Kurmis

geb. Pfeiffer

im Alter von 82 Jahren friedlich eingeschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

**Konrad Kurmis mit Ehefrau Margot
und Sohn Christian**

545 Neuwied 22, Im Altenstück 21

**Rosemarie Kalckbrenner geb. Kurmis
mit Ehemann Rolf**

7500 Karlsruhe 41, Steinhofstraße 40
früher: Memel, Ernst-Wiechert-Straße 8

Am 18. Juni 1984 verstarb nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Bundels

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer,
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Bundels geb. Pietsch

2000 Hamburg 20, Woldsenweg 11

früher: Memel, Mühlenstraße 100

Die Trauerfeier hat in aller Stille auf dem Friedhof in Kaltenkirchen stattgefunden.

Nach schwerem Leiden rief Gott, der Herr über Leben und Tod, meine liebe, fürsorgliche Schwester

Meta Buttkeireit

im 77. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

im Namen aller Verwandten

Ruth Buttkeireit

5800 Hagen-Haspe, den 9. April 1984

Ährenstraße 12

Früher: Paszieszen (Schillwen),

Kr. Heydekrug

Die Trauerfeier hat am Freitag, 13. April 1984, um 12.15 Uhr in der Andachtshalle des Friedhofes Hagen-Haspe stattgefunden mit anschließender Beisetzung.

Wir trauern um den Tod meiner lieben, herzensguten Frau, meiner treusorgenden Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Berta Löbart

geb. Killus

geb. 22. 2. 1899 gest. 4. 6. 1984

Im Namen aller Angehörigen:

John Löbart

Gisela van Proosdij-Löbart

NL 2713 HB Zoetermeer
Kinderen van Versteeghplein 34

Die Beisetzung hat in Münster auf dem Waldfriedhof Lauheide im engsten Familienkreis stattgefunden.

Am 4. Juli 1984 verstarb unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Emilie Paura

geb. Szameitat

* am 6. 11. 1897

in Uszlöknen

Kr. Heydekrug

† am 4. 7. 1984

in Paderborn

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer
im Namen der Familie:

Rita Paura

4790 Paderborn, Balhornstraße 37
früher: Heydekrug, Tiisiter Straße 14